



In 20 m Höhe bei der Beringung der Jungstörche
 Aufn.: E. Keim / Pläubel Makina mit Anticomar 1:2,9 f = 10 cm.

JAHRES-BERICHT 1938-39

12. Geschäftsbericht und 9. Beringungsbericht

Vogelkundliche Beobachtungsstation „UNTERMAIN“
 der staatl. Vogelwarte Helgoland e. V.
 Sitz: Frankfurt-M.-Fechenheim

Geschäftlicher Teil.

Nachdem im verfloßenen Jahre die Umorganisation bezw. Verschmelzung der

„Vereinigung für Vogel- und Naturschutz e. V.“
 Frankfurt a. M.-Fechenheim

mit der

„Zweigberingungsstelle „Untermain“ der staatlichen Vogelwarte
 Helgoland, Frankfurt a. M.-Fechenheim“

unter dem jetzigen Namen

„Vogelkundliche Beobachtungsstation „Untermain“
 der staatlichen Vogelwarte Helgoland e. V.,
 Sitz Frankfurt a. M.-Fechenheim“

durchgeführt war und diese zusammengefaßte straffere Organisation die Anerkennung des Herrn Reichsforstmeisters gefunden hatte, stand im Vordergrund der Arbeiten des Jahres 1938/39 die Planung der nunmehr von den einzelnen Mitarbeitern durchzuführenden Spezialaufgaben. Um den anderen vogelkundlichen Mitarbeitern der Vogelwarten Helgoland und Rossitten Gelegenheit zu geben, sich an diesen Spezialarbeiten zu beteiligen, oder andere Vogelarten zur Spezialbearbeitung zu wählen, gebe ich nachstehend die Vogelarten und deren Bearbeiter bekannt:

Krähen: Herr Prosper Wilhelm Maurer

Dohle: „ „ „ „

Elster: „ „ „ „

Eichelhäher: „ „ „ „

Rotrückiger Würger: Herr Gönner

„ Henkel

„ Rotter

Kernbeißer: Herr Müller-Schnee

„ Pfeifer

Grünfink: Herr Müller-Schnee

Finken: Herr Appenroth

Bluthänfling: Herr Zuckfüll

Erlenzeisig: Herr Löchner

Girlitz: Herr Zuckfüll

Rotkehlchen: Herr Müller-Schnee

Hausrotschwanz: Herr Lambert

Trauerfliegenschnäpper: Herr Dr. Banzhaf

„ Lambert

„ Pfeifer

„ Klaas

Fitis-Laubsänger: Herr Ohlis

Weiden-Laubvogel: „ „

Wald-Laubvogel: Herr Lambert

Stallschwalbe: Herr Löchner, Herr Wilhelm
Mauersegler: Herr Steyer
Weißer Storch: Herr Maurer, Herr Keim
Sumpf- und Wasservögel: Herr Mack
Parkvögel: Herr Ohlis.

Es wäre sehr zu begrüßen, wenn vor der Veröffentlichung von diesbezüglichen Beobachtungen ein Austausch der Ergebnisse mit anderen Beobachtern außerhalb unseres eignen Arbeitsgebietes stattfinden würde.

Weiterhin soll versucht werden, in den einzelnen Biotopen eine mengenmäßige Erfassung der Brutvögel durchzuführen, um unter ihnen Vergleiche sowohl in den einzelnen Landschaften des Maingaus, als auch in denen des Großdeutschen Reiches zu gewinnen. Das ist so gedacht, daß die einzelnen Mitarbeiter in einem Gebiet von etwa 150 mal 150 m nach Möglichkeit alle Brutstellen ermitteln und Gelege und Junge zahlenmäßig erfassen. Eine Anzahl von Vogelkennern hat sich für die Durchführung dieser wertvollen Versuche zur Verfügung gestellt. Ich hoffe, daß im nächsten Bericht schon der eine oder andere Mitarbeiter über das Ergebnis seiner Versuche berichten kann.

Da der größte Teil unserer Mitarbeiter sichere Feldornithologen sind und in der freien Landschaft die hier vorkommenden Vögel anzusprechen und zu fangen verstehen, sind wir nunmehr auf Anregung von Dr. G. Steinbacher (der seit kurzer Zeit die Leitung des städtischen Tiergartens in Frankfurt a. M. übernommen hat) dazu übergegangen, unsere Mitarbeiter auch mit der Anatomie der Vögel vertraut zu machen. Dies geschieht bei den monatlich einmal (jeden 3. Samstag im Monat, abends 8 Uhr, im „Mainbörnchen“ in Ffm.-Fechenheim, Endstation der Linie 14) stattfindenden Stammtischabenden. Die Teilnahme ist für jeden Beringer Pflicht. Mehrmaliges unentschuldigtes Fehlen hat den Entzug des Fangerlaubnisses zur Folge.

Es wurden bis jetzt folgende Themen besprochen:

- 15. 10. 1938 „Die Drüsen mit innerer Sekretion“
(Dr. Koch und Dr. Steinbacher)
- 19. 11. 1938 „Der Magen-Darmkanal des Vogels“
(Dr. Steinbacher)
- 17. 12. 1938 „Die Vogelfeder“
a) Farbe: Dr. Koch
b) Struktur: Dr. Steinbacher
- 28. 1. 1939 „Vogelschnäbel“
(Dr. Koch)
- 18. 2. 1939 „Tierpsychologie“
(Dr. Steinbacher)
- 18. 3. 1939 „Vererbungsbiologie“
(Dr. Merkel)

Anschließend fand jeweils eine eingehende Aussprache statt. Diese Stammtischabende werden auch im Sommerhalbjahr durchgeführt. Sie sollen verbunden werden mit der Vorführung neuer Fangvorrichtungen und mit ornithologischen Wanderungen.

Von den Sommerveranstaltungen 1938 sind folgende Besichtigungen, Führungen und Wanderungen erwähnenswert:

- 1.) 3. 4. 38: Besichtigung des Frankfurter Tiergartens mit Aquarium.
- 2.) 13. 3. 38: Naturwissenschaftliche Führung in den Enkheimer Wald, Enkheimer Ried, Bergener Hang.
- 3.) 27. 3. 38: wie 2.
- 4.) 15. 5. 38: wie 2.
- 5.) 17. bis 18. 4. 38: Aufenthalt auf der Rheininsel Kühkopf.
- 6.) 26. 5. 38: Wanderung nach der Großen Lohe.
- 7.) 5. bis 6. 6. 38: Aufenthalt auf der Rheininsel Kühkopf.

Es war selbstverständlich, daß die schon als traditionell geltenden Wintervorträge auch in diesem Jahr wieder durchgeführt wurden. So sprachen:

- 1.) 1. 10. 38: Wilhelm Schack: Im afrikanischen Urwildparadies.
- 2.) 5. 11. 38: Prof. Dr. Giersberg: Ein zoologischer Lehrausflug nach Dalmatien.
- 3.) 3. 12. 38: Dr. Merkel: Die Biologie von Beutelmehse und Schlangenadler.
- 4.) 7. 1. 38 Dr. Klingelhöffer: Die Schlangen Großdeutschlands.
- 5.) 4. 2. 39: Dr. Koch: Liebesleben im Tierreich.
- 6.) 4. 3. 39: Dir. Dr. Steinbacher. Tiere wie, sie wirklich sind.

Es darf auch hier einmal gesagt werden, daß die Vorträge alle recht gut besucht waren. Zu den einzelnen Vorträgen wurden außerdem noch naturkundliche Filme aus den verschiedensten Wissensgebieten gezeigt. Auch sie seien nachstehend aufgeführt:

Vogelleben an der Ostsee.	Stichlinge.
Dam- und Rotwild.	Leben der Ameisen.
Schwarzwild und Elche.	Auf den Vogelbergen von Island.
Ringelnatter.	Afrikanische Affen.
Verwandlung der Libelle.	Afrikanische Steppentiere.

Gegenüber dem Vorjahre hat sich die Anzahl der durchgeführten Beringungen etwas verringert und zwar von 5069 im Jahre 1937 auf 4185 Stück. Auch die Anzahl der geglückten Wiederfänge ist etwas weniger geworden. Daraus darf nicht geschlossen werden, daß die Arbeitsfreudigkeit der Mitarbeiter nachgelassen hätte. Das Gegenteil ist eher der Fall, denn

- 1.) nahm die Durchführung wichtiger nationaler Aufgaben einen Teil unserer Mitglieder mehr oder weniger lange Zeit in Anspruch und
- 2.) wurde die Beringung entsprechend den Anordnungen der Vogelwarten noch mehr als seither auf einige besondere Vogelarten abgestellt. Alles nähere ist aus der Gesamtaufstellung zu ersehen.

Der diesjährige Jahresbericht enthält insofern eine Neuerung, als davon Abstand genommen wurde, die eingegangenen Rückmeldungen und Wiederfänge für die verschiedenen Vogelarten einzeln aufzuführen. Wenn genügend Material von dieser oder jener Art zusammengekommen ist, so soll jeweils eine Gesamtbearbeitung erfolgen, wie sie H. Lambert im vorliegenden Jahresbericht für die untermainischen Meisen durchführte. Dies soll auch in Zukunft so gehandhabt werden. Als neu wollen wir weiterhin alljährlich die Durchzugsdaten seltener Vögel, wie sie dieses Jahr Prof. Dr. Giersberg und Dr. Merkel zusammenstellten, veröffentlichen.

Beabsichtigt ist weiterhin die Aufstellung eines Vogelzugkalenders, der die Ankunfts- und Abzugsdaten der untermainischen und hessischen Vögel der letzten 10 Jahre enthalten soll. Ich richte daher die Bitte an alle Leser dieses Berichtes, uns vielleicht vorhandene, möglichst lückenlose Beobachtungen dieser Art für den genannten Zweck zur Verfügung zu stellen, damit ein möglichst klares Bild entsteht.

Seitens der Stadt Frankfurt wurde auf unsere Anregung hin durch Oberforstmeister Dr. Jakobi im Fechenheimer Wald eine neue Wasservogel-Freistätte geschaffen, die den durchziehenden Strandläuferarten zunächst eine zusagende Rast- und später auch Futterstelle bieten soll. Unserem Ehrenmitglied, Herrn Oberbürgermeister Staatsrat Dr. Krebs, sei an dieser Stelle für die Schaffung dieses neuen Lebensraumes Dank gesagt.

Unseren Mitgliedern und den naturwissenschaftlich interessierten Menschen unserer Heimat gebe ich davon Kenntnis, daß im Juli 1938 mit dem Sitz in Frankfurt a. M. eine Arbeitsgemeinschaft zur Erforschung der heimischen Tierwelt in Hessen und Hessen-Nassau begründet wurde. Diese Arbeitsgemeinschaft soll für jeden Platz bieten, der gewillt ist, an den Arbeitsaufgaben der Arbeitsgemeinschaft mitzuarbeiten. Die Erforschung der heimischen Tierwelt soll von den Mitgliedern auf einwandfreier wissenschaftlicher Grundlage durchgeführt und ihre Ergebnisse nicht nur der Wissenschaft, sondern auch der Allgemeinheit zugänglich gemacht werden. Die Arbeitsgemeinschaft gliedert sich in Fachgruppen, die, je nach dem Arbeitsgebiet den einzelnen Mitarbeiter erfassen sollen. Die Ergebnisse der gemeinsamen Arbeit sollen im Rahmen einer Schriftenreihe oder einer Zeitschrift veröffentlicht werden, die den Mitgliedern kostenlos zugestellt wird. Leiter der Arbeitsgemeinschaft ist Prof. Dr. Giersberg, Dir. des Zoologischen Instituts der Wolfgang Goethe-Universität in Frankfurt a. M., Geschäftsführer Dr. Georg Steinbacher, Direktor des städt. Tiergartens in Frankfurt a. M. In meiner Eigenschaft als Leiter der Vogelkundlichen Beobachtungsstation Untermain der Staatl. Vogelwarte Helgoland wurde ich als Obmann für die Fachgruppe „Vögel“ bestimmt. Ich würde es daher sehr begrüßen, wenn alle Vogelkenner, die im Gebiet der neuen Arbeitsgemeinschaft wohnen, und soweit sie noch nicht Mitglied bei der vogelkundl. Beobachtungsstation sind, die Mitgliedschaft in dieser Arbeitsgemeinschaft erwerben. Der Jahresbeitrag beträgt RM 3.—.

Sehr gefreut haben wir uns über den Besuch von Prof. Dr. Luß Heck, des ersten Referenten für Naturschutz im Reichsforstamt, am 27. Oktober 38. An der Beobachtungsstation wurde er mit den hier gebräuchlichen Fangmethoden und mit den abgeschlossenen, laufenden und zukünftigen Arbeiten der Beobachtungsstation vertraut gemacht. Gleichzeitig wurden die Ziele des Naturschutzes in der engeren Heimat festgelegt und die Gestaltung der im Osten von Frankfurt a. M. liegenden Naturschutzgebiete eingehend besprochen. Dem Herrn Reichsforstmeister Hermann Göring danken wir auf diese Weise für seine eigene tatkräftige Unterstützung, sowie für die seiner maßgebenden Herren im Reichsforstamt und denjenigen in der Reichsstelle für Naturschutz.

Herzlichen Dank sagen wir auch der Landesbauernschaft Hessen-Nassau für die gewährte Hilfe.

Neu im diesjährigen Jahresbericht ist ferner noch die Tatsache, daß in ihm gleichzeitig der Jahresbericht der Staatlich anerkannten Vogelschutzwarte in Frankfurt a. M. (Leiter Dr. Banzhaf) enthalten ist, der bei unseren Mitarbeitern und auch bei all jenen Stellen, mit denen wir im Schriftenaustausch stehen, großes Interesse finden wird.

In Bezug auf die innere Arbeit hat sich nicht viel geändert. Leider hat sich der Schriftverkehr nicht vermindert. Herrn Ebert, der mir jahrein jahraus bei der Erledigung der ein- und ausgehenden Post ehrenamtlich in treuer Weise zur Verfügung steht, möchte ich auch an dieser Stelle meinen Dank aussprechen.

Es ist erfreulich, daß die untermainische Bevölkerung in immer steigendem Maße an unseren Arbeiten auf dem Gebiete des Naturschutzes

Anteil nimmt. Vielfach werden wir auch von dem Auftreten seltener Wintergäste, also von Vögeln, die sonst nicht in unserem Arbeitsgebiet zu finden sind, benachrichtigt.

Einen recht erfolgversprechenden Weg hat die Arbeitsgemeinschaft für Naturschutz Main-Taunus e. V. (Leiter Studienrat Dr. Heimen) durch die vierteljährig herauskommende Naturschutzschriftenreihe eingeschlagen, die sich in allen Bevölkerungskreisen großer Beliebtheit erfreuen.

Allen, die uns im abgelaufenen Geschäftsjahre mit Rat und Tat unterstützten, danke ich verbindlichst. Gleichzeitig richte ich die Bitte um Mitarbeit an alle Leser des vorliegenden Berichtes.

Nachstehend gebe ich nunmehr die von Herrn Lambert angefertigte Gesamtaufstellung der im Jahre 1938 beringten Vogelarten, die wiederum 76 Arten umfaßt, bekannt.

IX. Beringungsbericht

der Vogelkundlichen Beobachtungsstation „Untermain“ der staatlichen Vogelwarte Helgoland e. V., Sitz: Frankfurt (M)-Fechenheim.

Es wurden beringt:

Fischreiher — <i>Ardea c. cinerea</i> L.	1
Weißer Storch — <i>Ciconia c. ciconia</i> (L.)	40
Mäusebussard — <i>Buteo b. buteo</i> (L.)	1
Sperber — <i>Accipiter n. nisus</i> (L.)	2
Sch. Milan — <i>Milvus m. migrans</i> (Bodd.)	3
Turmfalke — <i>Falco t. tinnunculus</i> L.	15
Wasserralle — <i>Rallus a. aquaticus</i> L.	1
Teichhuhn — <i>Gallinula c. chloropus</i> (L.)	7
Waldschnepfe — <i>Scolopax r. rusticola</i> L.	1
Lachmöve — <i>Larus ridibundus</i> L.	12
Turteltaube — <i>Streptopelia t. turtur</i> (L.)	2
Eisvogel — <i>Alcedo atthis ispida</i> L.	2
Wiedehopf — <i>Upupa e. epops</i> L.	3
Steinkauz — <i>Athene n. noctua</i> (Scop.)	1
Schleiereule — <i>Tyto alba guttata</i> (Brehm)	5
Mauersegler — <i>Micropus a. apus</i> (L.)	20
Großer Buntspecht — <i>Dryobates major pinetorum</i> (Brehm)	9
Wendehals — <i>Iynx t. torquilla</i> (L.)	29
Rauchschwalbe — <i>Hirundo r. rustica</i> L.	307
Mehlschwalbe — <i>Delichon u. urbica</i> (L.)	31
Zaunkönig — <i>Troglodytes t. troglodytes</i> (L.)	25
Heckenbraunelle — <i>Prunella m. modularis</i> (L.)	17
Grauer Fliegenschnäpper — <i>Muscicapa s. striata</i> (Pall.)	7
Trauerfliegenschnäpper — <i>Muscicapa h. hypoleuca</i> (Pall.)	146
Weidenlaubsänger — <i>Phylloscopus c. collybita</i> (Viell.)	86
Fitislaubsänger — <i>Phylloscopus trochilus fitis</i> Bechst.	30
Waldlaubsänger — <i>Phylloscopus s. sibilatrix</i> Bechst.	65
Teichrohrsänger — <i>Acrocephalus s. scirpaceus</i> (Herm.)	14

Gartengrasmücke — <i>Sylvia borin</i> (Bodd.)	26
Mönchsgrasmücke — <i>Sylvia a. atricapilla</i> (L.)	54
Dorngrasmücke — <i>Sylvia c. communis</i> (Lath.)	78
Zaungrasmücke — <i>Sylvia c. curruca</i> (L.)	13
Weindrossel — <i>Turdus musicus</i> (L.)	1
Schwarzdrossel — <i>Turdus m. merula</i> L.	106
Singdrossel — <i>Turdus ericetorum philomelos</i> (Brehm)	131
Steinschmätzer — <i>Oenanthe oe. oenanthe</i> (L.)	12
Braunkehlchen — <i>Saxicola rubetra</i> (L.)	16
Gartenrotschwanz — <i>Phoenicurus ph. phoenicurus</i> (L.)	357
Hausrotschwanz — <i>Phoenicurus ochruros gibraltariensis</i> (Gm.)	211
Nachtigall — <i>Lucinia m. megarhynchos</i> (Brehm)	12
Rotkehlchen — <i>Erithacus r. rubecula</i> (L.)	253
Raubwürger — <i>Lanius e. excubitor</i> L.	12
Rotkopfwürger — <i>Lanius s. senator</i> L.	8
Rotrückiger Würger — <i>Lanius c. collurio</i> L.	178
Kohlmeise — <i>Parus m. major</i> L.	282
Tannenmeise — <i>Parus a. ater</i> L.	5
Blaumeise — <i>Parus c. caeruleus</i> L.	139
Haubenmeise — <i>Parus cristatus mitratus</i> Brehm	1
Nonnenmeise — <i>Parus p. palustris</i> L.	29
W. Schwanzmeise — <i>Aegithalos caudatus europaeus</i> (Herm.)	47
Wintergoldhähnchen — <i>Regulus r. regulus</i> (L.)	4
Sommergoldhähnchen — <i>Regulus i. ignicapillus</i> (Temm.)	1
Kleiber — <i>Sitta europaea caesia</i> Wolf	18
Gartenbaumläufer — <i>Certhia b. brachydactyla</i> Brehm	1
Baumpieper — <i>Anthus t. trivialis</i> (L.)	8
Wiesenpieper — <i>Anthus pratensis</i> (L.)	1
Gebirgsbachstelze — <i>Motacilla c. cinerea</i> Tunst.	4
Weißer Bachstelze — <i>Motacilla a. alba</i> L.	61
Feldlerche — <i>Alauda a. arvensis</i> L.	4
Kirschkerneißer — <i>Coccothraustes c. coccothraustes</i> (L.)	54
Grünfink — <i>Chloris ch. chloris</i> (L.)	226
Stieglitz — <i>Carduelis c. carduelis</i> (L.)	60
Erlenzeisig — <i>Carduelis spinus</i> (L.)	64
Hänfling — <i>Carduelis c. cannabina</i> (L.)	76
Girliß — <i>Serinus canaria serinus</i> (L.)	62
Gimpel — <i>Pyrrhula p. minor</i> Brehm	22
Buchfink — <i>Fringilla c. coelebs</i> (L.)	172
Bergfink — <i>Fringilla montifringilla</i> L.	21
Haussperling — <i>Passer d. domesticus</i> (L.)	21
Feldsperling — <i>Passer m. montanus</i> (L.)	86
Goldammer — <i>Emberiza c. citrinella</i> L.	25
Rohrhammer — <i>Emberiza sch. schoeniclus</i> (L.)	5
Star — <i>Sturnus v. vulgaris</i> L.	362

Rabenkrähe — <i>Corvus c. corone</i> (L.)	15
Dohle — <i>Coloeus monedula spermologus</i> (Viell.)	2
Eichelhäher — <i>Garrulus g. glandarius</i> (L.)	5

(Die wissenschaftlichen Namen in der vorstehenden Aufstellung wurden Ernst Hartert „Die Vögel der palaearktischen Fauna“ entnommen.)

Der Anteil der einzelnen Mitarbeiter an den vorstehend aufgeführten Beringungen ist wie folgt:

Herr Auth	12	Herr Loos . (12 Störche)	17
„ Appenroth	165	„ Müller-Schnee	190
„ Gießel	50	„ A. Maurer (28 Störche)	28
„ Göller	17	„ P. W. Maurer	17
„ Garnier	4	„ Pfeifer	147
„ Gönner	75	Frl. Paschen	24
„ L. Henkel	43	Herr Roßter	161
„ W. Henkel	184	„ Suckfüll	49
„ Heuser	134	„ Saleck	152
„ Hoehl	310	„ Schmidt	132
„ Klaas	300	„ Schmutzler	300
„ Kopecky	34	„ Schönberger	129
„ Knopp	52	„ Steyer	100
„ Lambert	271	„ Wilhelm	634
„ Löchner	88	„ Ohlis	239

Ich möchte den vorliegenden Jahresbericht nicht schließen, ohne unseren Mitgliedern und Mitarbeitern Dank zu sagen. Im Rahmen eines solchen Berichtes ist es nicht möglich, die Verdienste des Einzelnen besonders zu erwähnen. Alle aber, die im letzten Jahre durch ihre aktive Mitarbeit dazu beigetragen haben, unsere Arbeit zu fördern, dürfen die Überzeugung haben, daß sie dadurch unserer schönen ornithologischen Wissenschaft einen Dienst erwiesen haben. Jeder Einzelne hat seine Arbeit im Dienste des Ganzen getan und damit eine wichtige kulturpolitische Pflicht erfüllt. Immer vorwärts und niemals rückwärts soll auch im kommenden Arbeitsjahr unser Wahlspruch sein.

Seb. Pfeifer.

Der Kassierer spricht!

Für die pünktliche Kassenabrechnung ist die unbedingte Voraussetzung die ordnungsgemäße Kassierung. Dem Kassierer obliegt deshalb eine sehr wichtige und verantwortungsvolle Arbeit.

Es gibt leider noch einige Mitglieder, die meinen, der Kassierer müßte ihre Launen abwarten. Sie haben sich zur Gewohnheit gemacht, ihren kleinen Beitrag erst nach öfterem Mahnen des Kassierers zu begleichen.

Es muß einmal gesagt werden, daß der Kassierer nur eine ganz geringe Entschädigung für seine Mühe und Arbeit erhält.

Durch etwas mehr Einsicht und Entgegenkommen der hier in Frage kommenden Mitglieder kann dieser Mangel behoben werden.

Unseren auswärtigen Mitgliedern empfehlen wir, ihren Beitrag bei unserem Postscheckkonto „Vogelkundliche Beobachtungsstation Untermain“, Frankfurt/Main Nr. 35554, begleichen zu wollen.

Werte Mitglieder, beherzigen Sie bitte vorstehende Worte!

W. Fischer.

Wissenschaftlicher Teil.

Zehn Jahre Meisenberingung der Vogelkundlichen Beobachtungsstation „Untermain“ der staatlichen Vogelwarte Helgoland e. V., Sitz Frankfurt a. M.-Fechenheim.
(Ringfundmitteilung der Vogelwarte Helgoland Nr. 164.)

Einleitung.

Um einerseits die Mitglieder über den Stand der Meisenberingung im Untermaintal zu unterrichten und andererseits der Meisenkennzeichnung ohne bestimmte Zielsetzung Einhalt zu gebieten, habe ich mich entschlossen, einmal das gesamte bisher gesammelte Material einer näheren Untersuchung zu unterziehen.

Zuerst möchte ich vorausschicken, daß überall im Untermaintal praktischer Vogelschutz betrieben wird. In den Anlagen der Städte, in den Wäldern und Obstbaugebieten sind Tausende von Nisthöhlen aufgehängt. Des weiteren führt die Bevölkerung eine starke, zum Teil übertriebene Winterfütterung durch, ja, an vielen Orten wird die Fütterung das ganze Jahr über nicht eingestellt. Hinzu kommen noch die besonderen klimatischen Verhältnisse im Maintal, in dem es nur selten einen strengen Winter gibt. So ist es eine Selbstverständlichkeit, daß durch die vielfältigen Einwirkungen von Menschenhand der Lebenslauf besonders unserer Kohl-, Blau- und Sumpfmeisen mehr oder weniger stark bestimmt wird. Auch in den an das Maintal angrenzenden Gebirgen wie Taunus, Vogelsberg, Rhön, Spessart und Odenwald ist eine Beeinflussung durch angewandten Vogelschutz gegeben, da an Wintersportlagern, Wochenendhäuschen, Jagdhütten und Jugendherbergen die Futterstellen selten fehlen. So sind die Meisen durch die günstigen klimatischen Bedingungen und den vom Menschen weitestgehend durchgeführten Vogelschutz zum größten Teil ihrer Lebenssorgen enthoben. Ihre Nahrungssuche wird im Winter durch die Fütterung wesentlich erleichtert, und zur Fortpflanzung stehen ihnen genügend Nisthöhlen zur Verfügung. Wir haben es mit Vögeln zu tun, die nicht mehr in einer natürlichen Umwelt leben und infolgedessen bis zu einem gewissen Grade domestiziert sind. Wenn es sich auch bei unseren Meisen zum großen Teil um Stand- oder Strichvögel handelt, so führt doch ein Teil derselben, trotz der günstigen Umweltbedingungen, größere Wanderungen aus.

Parus m. major L. — Kohlmeise.

Von dieser Art, die in unserem Arbeitsgebiet am stärksten vertreten ist, wurden von 1929 bis Ende 1958 annähernd 4000 Stück beringt. Die von den verschiedenen Mitarbeitern in dem gleichen Zeitraum getätigten Wiederfänge und sonst bekannt gewordenen Wiederfunde betragen 218. Bei diesen

insgesamt 218 Funden sind nur 7 über 25 km vom Beringungsplatz entfernt, die man als Fernfunde bezeichnen kann.

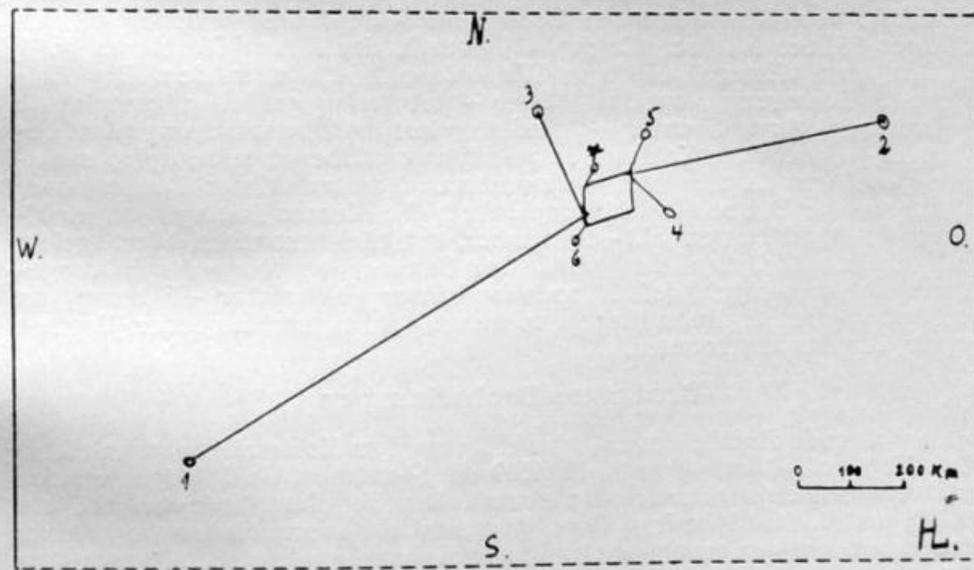
In Übereinstimmung der deutschen Vogelwarten haben die Funde über 25 km als Fernfunde zu gelten. (W. Rüppelt: Sind wandernde Meisen ortstreu? Vogelzug 5/1954, S. 60-66).

Fernfunde.

1. H. 835318 A, ber. pull. 7. 6. 32 Enkheim, tot gef. Februar 1933 Cadillac-sur-Garonne, Gironde (Frankreich), 930 km SW.
2. H. 990963, ber. ad. ♂ 23. 2. 34 Fulda, gef. und freigel. 24. 11. 34 Breslau-Masselwitz, 500 km ONO.
3. H. 8156744, ber. juv. Nov. 1936 Ffm.-Süd, gef. und freigel. 7. 11. 37 Drensteinfurt (Westfalen), 235 km NNW.
4. H. 8009875, ber. ad. 19. 11. 33 Fulda, tot gef. 19. 1. 35 Neuhaus bei Höchststadt (Oberfranken), 125 km SO.
5. H. 990958, ber. ad. ♂ 11. 2. 34 Fulda, tot gef. 15. 4. 35 Altenburschla (Eschwege), 70 km NNO.
6. H. 853318, ber. juv. 19. 10. 30 Ffm.-Süd, gef. und freigel. 5. 11. 30 Mainz-Weisenau, 32 km SW.
7. H. 8079728, ber. ad. 8. 2. 36 Naurod i. T., tot gef. 29. 4. 36 Ober-Rosbach (Wetterau), 40 km NO.

Die Namen der Beringer sind: K. Löchner (1, 3); O. Hoehl (2, 4, 5); B. Steyer (6); J. Möltgen (7).

Fernfunde im Untermaintal beringter Kohlmeisen — Parus m. major L.



Die bei den Fundorten angegebenen Zahlen entsprechen der Reihenfolge der oben angeführten Funde 1-7.

Die Beringung in unserem Arbeitsgebiet ergab, daß einerseits der weitaus größte Teil Stand- bzw. Strichvögel sind, andererseits aber manche Kohlmeisen Wanderungen erheblichen Ausmaßes ausführen (vgl. die Karte). Hinsichtlich der eingeschlagenen Richtungen stimmen die 7 Funde mit den übrigen bisher bekannt gewordenen Fernfunden deutscher Kohlmeisen über-

ein.*) Nr. 1 und 6, vielleicht auch Nr. 5, führten die Wanderung im ersten Lebensjahr, dagegen die Vögel Nr. 2, 4, 5 und 7 (wenn Altersangabe richtig) als ältere Tiere aus. An ihrem Brutplatz wurden wohl die Vögel Nr. 5 und 7 aufgefunden. Die Beringung erfolgte mit Ausnahme von Nr. 1 an den Futterplätzen, teils im Herbst und Winter, vielleicht auch auf dem Frühjahrsrückweg. Vogel Nr. 1 beweist, daß die Meisen, die in unmittelbarer Nähe der menschlichen Siedlung erbrütet und den Einflüssen eines stark betriebenen Vogelschutzes ausgesetzt sind, auch gelegentlich ausgedehnte Wanderungen unternehmen. Darüber hinaus zeigt uns diese Kohlmeise noch, wie gegensätzlich das Verhalten der Jungtiere sein kann, die aus ein und derselben Brut stammen. Während besagter Vogel sich im Februar 1935 950 km südwestlich befand, wurde die am gleichen Tag und in demselben Nest beringte Kohlmeise mit Ring H. 833511 A 1 km westlich vom Geburtsort am 11. 1. 35 an einer Futterstelle wieder gefangen.

Nahfunde.

Eine Aufzählung all der Kohlmeisen, die nicht über 25 km entfernt von ihrem Beringungsplatz über das ganze Jahr verteilt wieder gefangen bzw. tot gefunden wurden, wäre unnütze Raumverschwendung. Ich finde es zweckmäßiger, eine allgemeine Auswertung derselben vorzunehmen, und zwar sollen nur die aufgeführt werden, bei denen besondere Feststellungen gemacht wurden.

Am Futterbrett beringt (November-Februar) und in nachfolgender Brutzeit wiedergefangen oder als Brutvögel, bezw. im Nest (Mai-Juni) beringte Jungvögel, die im Winter am Futterbrett wiedergefangen wurden: 117 Stück. Von diesen konnten noch nach Ablauf des 1. Jahres 66, des 2. Jahres 36, des 3. Jahres 10, des 4. Jahres 3, des 5. und 6. Jahres je 1 als Brut- und Wintervögel durch Wiederfang bestätigt werden. Die Entfernung: Beringungsplatz im Winter — Wiederfundort oder umgekehrt: Beringungsplatz zur Brutzeit — Wiederfundort am Überwinterungsplatz beträgt 0,5-8 km. Viele Kohlmeisen gelangten am Überwinterungsplatz mehrmals zur Kontrolle, teils auch im zweiten und dritten Winter. Funde dieser Vögel aus der Brutzeit fehlen jedoch. Auch die Kennzeichnung von Kohlmeisen in den Monaten Juli-September, auf die besonders Wert gelegt und die an Tränken im Wald, in Baum- und Hausgärten vorgenommen wurde, ergab, daß 37 noch im Winter (November-Februar) an den Futterstellen und von diesen wiederum 14 in nachfolgender Brutzeit angetroffen werden konnten.

Besondere Beobachtungen.

Folgende Feststellungen konnte ich an dem Kohlmeisenpaar mit Ring H. 8156508 ad. ♂ und Ring H. 8156509 ad. ♀ machen. Beide Vögel wurden an ihrem Schlafplatz, der sich an einem alten Fabrikgebäude befand, am 29. 10. und 1. 11. 35 beringt. Das Männchen hielt seine Nachtruhe in einer Mauerspalte, in der schon vorher immer Kohlmeisen zur Brut geschritten waren, das Weibchen dagegen übernachtete in einem Eisenrohr, das aus der Hauswand herausragte und 20 m von dem Schlafplatz des Männchens entfernt war. Am Morgen verließ in den meisten Fällen zuerst das ♂ mit einem Lockruf die Schlafstätte, dem sofort das ♀ folgte. Dann verschwanden sie und kehrten erst kurz vor Eintritt der Dämmerung wieder zurück. Bei

der abendlichen Rückkehr zeigte das ♀ wiederholt die Neigung, zu dem Schlafplatz des ♂ hineinzukommen, aber alle derartigen Versuche wurden von letzterem sofort abgewehrt, obwohl Platz genug für beide vorhanden war. Wie weit sich die beiden Tiere am Tage von ihrem nächtlichen Ruheplatz entfernten, zeigen die zwei Wiederfänge. Das ♀ Nr. H. 8156509 war am 27. 11. 35 1 km südlich in ein Haus geflogen, und das ♂ Nr. H. 8156508 wurde am 14. 12. 35 2 km südwestlich an einer Futterstelle angetroffen. Der Winter verlief in Wiederholung der Beobachtungen; die ab und zu vorgenommene Kontrolle bestätigte, daß es sich immer um dieselben Vögel handelte. Am 18. 2. 36 konnte ich das Paar erstmalig auch am Tage an den Schlafplätzen beobachten. Die Besuche fanden im Abstand von mehreren Tagen im Monat März unter Äußerung des Paarungstriebes ihre Fortsetzung. Mit Anfang April waren beide Meisen täglich in nächster Nähe der winterlichen Schlafplätze anzutreffen, das ♂ ließ fortgesetzt seinen Paarungsruf hören, und nur zur Futtersuche entfernten sie sich. Die Schlafstätte des ♀ blieb vom 8. 4. 36 an unbenutzt, am 14. 4. wurde Nistmaterial in den Schlafplatz des ♂ eingetragen, der somit zum Brutplatz des Paares geworden war. Leider mußte ich die Beobachtungen einige Zeit unterbrechen, und als ich sie wieder aufnahm, war die erste Brut ausgeflogen. Mit dem Ausflug der zweiten Brut am 24. 6. 36 ließen sich auch die Altvögel nicht mehr sehen. Erst am 27. 9. 36 konnte das ♂ und am 4. 10. 36 auch das ♀ wieder an den nächtlichen Ruheplätzen vom vergangenen Winter kontrolliert werden. Die weiteren Beobachtungen ergaben keine neuen Feststellungen. Im Frühling 1937 schritt das Paar wieder gemeinsam in derselben Niststätte zur Brut, die auch im Vorjahre benützt wurde. Im Winter 1937/38 erschienen die beiden Kohlmeisen nicht mehr an ihren während zweier Winter hindurch benutzten Schlafplätzen und blieben verschwunden.

Zusammenfassend ergaben die Beobachtungen, daß das Kohlmeisenpaar in zwei aufeinanderfolgenden Jahren größte Orts- sowie auch Gattentreue bewahrte. Die von September bis März benutzten Schlafplätze bildeten den Ausgangspunkt der täglichen Ausflüge, die bis zur Entfernung von 2 km (vermutlich noch weiter) führten. Wo dieselben Vögel in der Zeit von Juli bis Ende September ihre Nachtruhe hielten, konnte nicht nachgewiesen werden. So bin ich der Auffassung, daß - zumal die Kohlmeisen außerhalb der Brutzeit in größeren oder kleineren Gesellschaften umherstreifen - die Wiederannahme der nahe beieinanderliegenden, im vergangenen Winter innegehabten Schlafplätze die Voraussetzung für das gemeinsame zur-Brut-Schreiten während zweier Jahre ist. Bemerkenswert ist noch, daß alle 4 Bruten in der Schlafstätte des ♂ stattfanden, obwohl sich die des ♀ genau so gut hierfür geeignet hätte.

Immerhin ist zu bedenken, daß solche Dauerehen nur unter besonders günstigen Umweltbedingungen zustande kommen. Die Mitarbeiter sollten bei der Beringung nicht nur bei Meisen, vielmehr noch bei anderen Vogelarten der Frage der Gatten- und Nesttreue ihre besondere Aufmerksamkeit schenken. Zum Beispiel wurden die von mir am 2. 11. 35 mit Ring H. 8156512 ♂ und am 28. 10. 35 mit Ring H. 156502 ♀ beringten Kohlmeisen als brütendes Paar am 4. 5. 36 (1. Brut) in meinem Garten wieder angetroffen. Nachdem die Jungen das Nest verlassen hatten, wurden auch die Altvögel nicht mehr beobachtet. Am 9. 6. 36 stellte sich das ♀ mit einem unberingten ♂ an der Nisthöhle wieder ein, wo zur zweiten Brut geschritten wurde. Zunächst konnte ich mir das Fernbleiben des beringten ♂ nur mit dem Abgang durch den Tod erklären. Ich war deshalb nicht wenig überrascht, als das ♂ H. 8156512 bei einer Nisthöhlenkontrolle im Walde (Laubwald) am 14. 6. 36 800 m ostwärts von seiner ersten Niststätte brütend von

*) Schüz/Weigold, Atlas des Vogelzuges, Berlin 1931.
Drost, R., „Vogelzug“ 1932, 3, S. 169/173.
Drost, R. und Schüz, E., ebenda 1933, 4, S. 84/85.

mir wieder gefunden wurde. Bei diesem Brutpaar fand nicht nur eine Auswechslung der Ehegatten nach der ersten Brut statt, sondern das ♂ hatte auch seinen Brutbiotop geändert, es ist vom Gartenvogel (erste Brut) zum Waldvogel (zweite Brut) geworden.

Ansiedlung der Jungvögel.

Bei der Frage der Ansiedlung der Jungvögel wollte ich feststellen, ob der Geburtsbiotop einen Einfluß auf die Wahl des ersten Brutbiotops habe. Mehrere diesbezügliche Ringfunde konnten leider nicht verwendet werden, da von der Geburtsumwelt keine genaue Beschreibung vorlag oder der Vogel im Mai-Juni gefangen, aber seine Bruthöhle nicht einwandfrei festgestellt werden konnte. In nachstehender Aufstellung sind infolgedessen nur solche Vögel angegeben, bei denen alle Angaben vom Geburts- sowie vom Brutbiotop genau vorliegen.

Im Nest beringte Kohlmeisen als Brutvögel wiedergefunden:

Nr.	Beringt				Wiedergefunden				
	Ring	Datum	Ort	Umwelt	Datum	Ort	Umwelt	Entfg. km	Richtung
1.	H. 822892	15. 5. 30	Fechenheim	Laubwald	17. 6. 31	Fechenheim	Laubwald	0,5	W
2.	H. 823474	19. 5. 31	Fechenheim	Am Haus i. Briefkasten	6. 6. 32	Fechenheim	Laubwald	2,0	N
3.	H. 823653	3. 6. 31	Enkheim	Am Haus	28. 5. 32	Enkheim	Laubwald	1,5	S
4.	H. 825370	3. 6. 30	Fechenheim	Garten	3. 5. 31	Fechenheim	Am Haus i. Briefkasten	0,1	W
5.	H. 854223	17. 5. 30	Fechenheim	Laubwald	3. 6. 31 17. 5. 32 5. 5. 33	Bischofsheim	Garten	3,0	ONO
6.	H. 854245	24. 5. 30	Fechenheim	Laubwald	21. 5. 31	Fechenheim	Am Haus	2,0	S
7.	H. 806975A	24. 5. 32	Enkheim	Laubwald	16. 5. 33	Enkheim	Am Haus	2,0	W
8.	H. 855189A	18. 5. 34	Naurod i.T.	Garten	14. 5. 35	Naurod i.T.	Garten	-	-
9.	H. 857434A	5. 6. 33	Fechenheim	Garten	3. 5. 34	Fechenheim	Laubwald	3,0	N
10.	H. 861841A	3. 6. 33	Fechenheim	Laubwald	8. 5. 34	Fechenheim	Laubwald	0,8	SO
11.	H. 8080249	1. 6. 34	Mitteldick	Laubwald	16. 5. 35	Buchsschlag	Am Haus	4,0	SO

Bei Durchsicht der Tabelle sehen wir, daß nur drei Vögel (1, 8, 10) auch als Brutvögel ihrem Geburtsbiotop treu geblieben sind. Alle Uebrigen haben sich als Brutvögel in einer anderen Umwelt angesiedelt. Die Folge hiervon ist, daß die jungen Kohlmeisen bei der Wahl des Brutplatzes keineswegs von der Geburtsumwelt abhängig sind. Diese Ansicht wird noch bestärkt durch einen Verfrachtungversuch, der mit dem Vogel Nr. 5 der Tabelle von mir vorgenommen wurde. Dieser ist am 20. 12. 30 in Fechenheim am Futterplatz wieder gefangen, nach Bischofsheim (3 km ONO) gebracht und dort in einem Hausgarten freigelassen worden. Er blieb am Auffassungsort und konnte auch zur Brutzeit 1931/32/33 dort bestätigt werden. Am 17. 7. 36 wurde diese Kohlmeise noch ganz in der Nähe des ehemaligen Auffassungsortes tot gefunden, sie hatte ein Alter von 6 Jahren und 2 Monaten erreicht. Das Verhalten unserer Jungmeisen (Kohl-, Blau-

und Sumpfmeyen) gibt weiterhin der Vermutung Raum, daß sie — wenn sie überhaupt größere Wanderungen ausführen — wohl in den wenigsten Fällen in ihre Geburtsheimat zurückkehren.

Alter.

Die den Ring H. 853160 schon 6 Jahre und 7 Monate tragende Kohlmeise ist neben der bereits oben angeführten bis jetzt das älteste nachweisbare Stück für das Untermaingebiet. Sie wurde am 9. 11. 30 in Frankfurt a. M.-Ost beringt und am 10. 6. 37 dort wieder gefangen.

Die Kohlmeisenberingung ergab in Zusammenfassung folgendes Ergebnis: Alte und im Nest beringte Jungvögel, ganz gleich, ob Vögel des Waldes oder der menschlichen Siedlung, werden im Winter und auch zur Brutzeit noch in der Heimat angetroffen.

Die Annahme, daß zur Zeit der bekannten Meisengesellschaften (Juli, August) größere Verschiebungen im Bestande unserer heimischen Meisen eintreten, bestätigte sich nicht. Wohl werden um diese Zeit schon größere Gebiete durchstreift, aber keine ausgedehnten Wanderungen unternommen, wie die Funde im Winter zeigen (mit Ausnahme der auf der Karte unter Nr. 1 und 6 angegebenen).

Die weitaus größere Zahl der Futterstellenbesucher sind Vögel der näheren und weiteren Umgebung. Im September und Oktober vollziehen sich die Zuwanderungen zu den winterlichen Futterplätzen. Der Besuch derselben ist starken Schwankungen unterworfen. Wie Ringfunde ergeben, besuchen die Meisen im Laufe des Winters nicht regelmäßig diese oder jene Futterstelle, sondern sie werden bald hier, bald dort innerhalb eines Umkreises von 3-5 km wieder angetroffen. Deshalb sind auch die Ausfälle an diesen oder jenen Futterplätzen nicht ohne weiteres als Abwanderungen in entfernte Gebiete zu bewerten. Im Februar ist schon eine leichte Abwanderung in die umliegenden Parks, Baumgärten und Wälder bemerkbar. Der Besuch der Futterstellen wird im März immer schwächer und hört um Mitte April fast ganz auf. Die Kohlmeisen, die weiterhin sich an denselben zeigen, sind solche, die in nächster Nähe zur Fortpflanzung schreiten und auch beim Füttern ihrer Jungen wiederholt kontrolliert werden konnten.

Gattentreue wird in der Regel bei der ersten und zweiten Brut gewahrt (nicht alle Paare tätigen eine zweite Brut), trotzdem gibt es auch hier, wie festgestellt, Ausnahmen. Dabei kann es noch, wenn auch weniger zahlreich, zu Dauerehen kommen.*)

Die Jungen siedeln sich in den meisten Fällen in 1-4 km Entfernung von ihrem Geburtsort an und zeigen dabei wenig Anhänglichkeit an ihren Geburtsbiotop.

Wandernde Kohlmeisen sind aus nordwestlicher bis südöstlicher und zwei aus südwestlicher Richtung zurückgemeldet, sie stimmen mit den übrigen, bisher veröffentlichten Fernfunden deutscher und schweizerischer Kohlmeisen gut überein. Der auf der Karte eingezeichnete Vogel Nr. 1 beweist, daß auch Vögel, die in den menschlichen Siedlungen wohnen und durch praktischen Vogelschutz beeinflusst sind, gelegentlich große Wanderungen ausführen.**)

*) Koloman Wurga: Dauerehen b. Parus m. major u. Jahresehen b. Phoenicurus ph. phoenicurus, Journal f. Ornith. 1939, 87, S. 54-57.

**) W. Haller: Ergebnisse der schweizerischen Meisenberingung. O. B. 31/32, Heft 12/1 (1934), Bern.

Parus c. caeruleus L. — Blaumeise.

Von dieser Art wurden bisher 2000 Stück beringt. Die 92 bekannten gewordenen Wiederfunde liegen nicht über 10 km von dem jeweiligen Beringungsplatz entfernt. Alte und Junge werden im Winter an den Futterplätzen und auch zur Brutzeit wieder festgestellt. Im übrigen gelten die schon bei den Kohlmeisen gemachten Feststellungen auch für diese Art. Die älteste Blaumeise war bei ihrem letzten Wiederfang 4 Jahre und 8 Monate alt.

Parus a. ater L. — Tannenmeise

Bis Ende 1958 wurden 150 Stück beringt. Davon liegt folgender Wiederfund vor:

H. 80858 A, ber. ad. 15. 11. 51 Ffm.-Süd, gef. u. freigel. 7. 5. 55 Ffm.-Süd.

Parus cristatus mitratus Brehm — Haubenmeise.

Von 100 durchgeführten Beringungen liegen zwei Wiederfänge vor:

- 1.) H. 855729 A, ber. ad. 26. 4. 55 Ffm.-Süd, gef. u. freigel. 7. 5. 55 Ffm.-Süd.
- 2.) H. 862627 A, ber. ad. 17. 7. 54 Ffm.-Süd, gef. u. freigel. 5. 5. 56 Ffm.-Süd.

Parus p. palustris L. — Nonnenmeise (Sumpfmeise).

Im Zeitraum von 10 Jahren sind 400 Stück dieser Vögel beringt worden. Die 45 vorliegenden Wiederfunde lassen erkennen, daß die Nonnenmeise noch mehr Standvogel ist, als es Kohl- und Blaumeise sind. Die weiteste Entfernung, die zwischen Winteraufenthalt und Brutplatz festgestellt wurde, beträgt 5 km. Auch die Jungen werden im Winter und in der Fortpflanzungszeit noch in der Nähe ihres Geburtsortes bestätigt. Festgestelltes Höchstalter: 4 Jahre und 17 Tage, in welcher Zeit betr. Vogel 7 mal am gleichen Platze gefangen wurde. (Es handelt sich um Sumpfmeise ♂ Nr. H. 815550 A, 6. 11. 52 — 25. 11. 56.)

Aegithalos caudatus europaeus (Herm.) — Schwanzmeise.

Von 1928 bis 1958 wurden 350 Schwanzmeisen, zumeist im Nest, beringt. Aus den Monaten April bis August liegen 14 Wiederfänge vor. Mit einer starken Abwanderung im Herbst ist aber trotzdem nicht zu rechnen, denn erfahrungsgemäß werden auch im Winter noch viele beringte Schwanzmeisen beobachtet. Es liegt vielmehr in der Eigenart des Lebens dieser Vögel, daß sie nur zur Brutzeit oder im Laufe des Sommers an den Tränken gefangen werden können, im Winter aber nur durch Zufall in die Hände des Menschen gelangen. Zwei Schwanzmeisen hatten bei ihrem letzten Wiederfang ein Alter von je 1 Jahr, zwei von je 2 Jahren, eine von 3 Jahren und zwei von je 4 Jahren erreicht. Im allgemeinen ist gerade bei dieser Art noch manches zu klären.

Schlußbemerkungen.

Eine Menge des gesammelten Materials ist nicht auswertbar, immer wieder fehlen in den Ringlisten und sonstigen Unterlagen wichtige Angaben, z. B. über Alter, Umwelt, in der die Vögel beringt oder wiedergefunden wurden, sowie Geschlecht, das bei einer ganzen Anzahl derselben ohne

weiteres feststellbar ist. Hierzu gehört auch, daß alle Beringungen, die im Laufe eines Jahres vorgenommen wurden, am Ende desselben reslos gemeldet werden müssen, selbst dann, wenn auf einer Liste nur ein einziger Vogel aufgeführt ist.

Die wichtige Beringungsarbeit wird auch heute noch von manchen Beringern zu leicht aufgefaßt. Sie glauben, mit Gelegenheitsberingungen ihre Arbeit geleistet zu haben und warten dann auf zufällige Rückmeldungen beringter Vögel. Die ernste Vogelforschung muß aber heute von jedem einzelnen Mitarbeiter verlangen, daß er von sich aus selbst eine bestimmte Fragestellung im Rahmen der Gesamtarbeiten der Vogelwarten vornimmt und diese in zäher Kleinarbeit zu klären versucht.

Die Beringungsbeschränkungen der deutschen Vogelwarten für Kohl-, Blau- und Sumpfmeisen bestehen zu Recht, deshalb Schluß mit dem planlosen Beringen dieser Arten durch unsere Mitarbeiter. Wer sich trotzdem noch weiter mit der Meisenberingung befassen will, muß dies der Vogelwarte unter Angabe einer bestimmten Fragestellung melden.

Im übrigen zeigt uns vorliegende Arbeit, welche Meisenarten noch einer eingehenden Erforschung bedürfen.

H. Lambert.

Brutbiologische Beobachtungen am Zaunkönig, *Troglodytes t. troglodytes* (L) 1936 und 1937.

Im April 1937 schleppte ein Zaunkönig altes Laub und baute innen über dem Türbogen eines sechseckigen Gartenhäuschens sein Nest. Am 16. 4. lagen drei Eier darin. Da später bei gelegentlichen Kontrollen kein Vogel mehr angetroffen wurde, hielt ich das Nest mit den Eiern für verlassen. Als ich am 6. Mai die Eier herausnehmen wollte, schlüpfte ein Zaunkönig an meiner Hand vorbei und weitere Kontrollen ergaben, daß er brütete. Am 14. Mai, also rund vier Wochen nach Vollendung des Geleges, wurden die Eier dem brütenden Vogel weggenommen. Der Inhalt war völlig eingetrocknet und zeigte keine Spur von Entwicklung, sodaß die Eier entweder unbefruchtet oder, wie ich annahm, vor Beginn einer Entwicklung abgestorben waren.

Ich entnahm nun einem benachbarten Buchfinkennest ein 7 g schweres Junges, setzte es ins Nest und legte zwei halbe Schalen der Zaunkönigeier darauf. Nach 5 Minuten flog der Zaunkönig ein und erschien nach einigen Minuten wieder im Garten. Er schüttelte und putzte sich und flog wieder zurück ins Nest. Am anderen Morgen um $1\frac{1}{2}$ 8 Uhr sah ich ihn aus dem Neste kommen, mittags untersuchte ich den Buchfink und stellte fest, daß er mit Insekten gefüttert war. Am 17. fütterte der Zaunkönig lebhaft und trug Kotballen fort. Während anfangs April ein Zaunkönig ♂ unermüdlich sein Lied geschmettert hatte, war seit Mitte April von ihm nichts mehr zu sehen und zu hören. Das ♀ selbst huschte geräuschlos durch die Fensterbogen des Pavillons und warnte auch nicht bei Annäherung eines Menschen. Am 20. Mai wog der Buchfink wie seine Geschwister im elterlichen Neste 18 Gramm. Am 24. Mai wurde er von meiner Frau ergriffen, als er bewegungslos im grellen Sonnenlicht einige Meter von seiner dunklen Kinderwiege entfernt auf dem Gartenwege saß.

Nun erhob sich die große Frage: Werden sich die beiden beim hellen Tageslicht wiedererkennen? Ich hatte mich schon gewundert, daß der Buchfink im Nest nie schlüpfte, sondern sich ebenso still verhielt wie

seine Pflegemutter. Er wurde nun $2\frac{1}{2}$ m von seinem Nest entfernt in einem eigens für solche Zwecke konstruierten Käfig an die dem Nest gegenüberliegende Innenwand gehängt. Mutter und Adoptivtochter reagierten in keiner Weise aufeinander. Der Zaunkönig flog, den Schnabel voll Insekten, im leeren Neste eifrig aus und ein, während das Buchfinkenkind keinen Ton von sich gab und so tat, als hätte es mit der ganzen Sache nichts zu tun. Ich hängte darauf den Käfig auf dieselbe Seite, auf der sich das Nest befand; die Reaktion blieb die gleiche. Erst als ich den Käfig unmittelbar am Neste befestigte, kam die Fütterung wieder in Gang. Später brachte ich den Käfig nach und nach wieder auf den ersten Platz zurück und nun wurde auch dort gefüttert. Am 2. Tag begann der Buchfink zu schilpen. Ich hängte ihn jetzt an die Außenseite des Gartenhäuschens und nacheinander an verschiedene Gartenbäume, wohin ihm seine Pflegemutter folgte und ließ ihn am 28. 5. frei. Am 29. abends sah ich ihn munter auf einem Zweig im Garten sitzen.

Ich nehme an, daß der Zaunkönig durch eine Störung zunächst die frisch gelegten Eier im Stiche ließ und erst später, als die Eier bereits abgestorben waren, mit Brüten begann. Daß der Zaunkönig einen artfremden Vogel großzog, ist vielleicht weniger erstaunlich als die Tatsache, daß er ihn in der gegebenen Größe von bereits 7 g noch annahm. Der Versuch beweist außerdem, daß ein Buchfink bei reiner Insektennahrung gut gedeiht. Die Schwierigkeiten beim Ausfliegen, die ohne menschliches Eingreifen vermutlich den Tod des Buchfinken herbeigeführt hätten, erklären sich einerseits aus der fehlenden Stimmführung überhaupt, da beide Vögel sich bis zum Ausfliegen fast stumm verhielten, ferner wohl aus der Stimme des Buchfinken, die z. B. im Gegensatz zu der des Zaunkönigschmarotzers Kuckuck mit der Stimme des Wirtsvogels keinerlei Ähnlichkeit hat. Im vorliegenden Falle mag hinzukommen, daß das Nest vollkommen im Dunkeln gesessen hatte und die Tiere sich im hellen nicht wieder erkannten.

Ende Mai 1936 stürzte mich ein Klumpen welken Laubes zwischen den weißen Blütenkerzen eines Kastanienbaumes vor der Haustüre. Als ich ihn entfernen wollte, stellte sich heraus, daß es ein Zaunkönignest war. Da ich täglich mehrere Male an diesem Baume vorbeikam, ohne einen Zaunkönig zu sehen, hielt ich es für ein Spielnest. Am 19. 6. brach ich einen dünnen Ast vom Baume und durch die Erschütterung fiel das alte Zaunkönignest, das etwa 4 m hoch und 3 m vom Stamm ab in den Zweigspitzen hing, herunter. Zu meiner größten Überraschung enthielt es drei Eier und zwei Junge, von denen das eine frisch geschlüpft, das andere mindestens einen Tag alt war. Die drei Eier enthielten eingetrocknete Embryonen. Mit Hilfe einer Stehleiter befestigte ich das Nest mit den zwei Kleinen mit Draht wieder an den schwankenden Astspitzen, wobei es jedoch nicht gelang, die ursprüngliche Lage einwandfrei wiederherzustellen. Trotzdem wurden die beiden Jungen großgefüttert und verließen, noch immer ungleich groß, am 5. 7. das Nest.

Ein weiteres Zaunkönignest war in einem Geräteschuppen in ein dort sitzendes Amselnest eingebaut. In demselben Schuppen steckte in der ausgefaulten Spitze eines Balkens ein Spielnest ganz aus Moos. Dies wurde im folgenden Jahre mit Federn ausgelegt und zur Brut benutzt. Ein weiteres Nest befand sich in den Wurzeln eines Weidenstumpfes 20 cm über dem Wasser eines kleinen Teiches und ein sechstes in der Brandmauer eines Wirtschaftsgebäudes. Der Eingang erfolgte in 6 m Höhe durch die Dachziegel in den Bodenraum. Alle 6 Nester befanden sich eng beieinander auf dem Grundstück meiner Wohnung (Fabrik Krähmühle) und geben, wie die später angeführten, ein gutes Beispiel für die Mannigfaltigkeit des Bau-

platzes bei Zaunkönigen. Fünf waren aus dürrer Laub und Halmen und das eine nur aus Moos gebaut. Ein Nest, das für mich unerreichbar war, befand sich in einem Haufen von Reisigbündeln. Da mehrfach eben flügge Junge ohne Fußringe auftauchten, müssen auf demselben Gelände noch Nester vorhanden gewesen sein, die unserer Beobachtung entgingen.

Folgende Nester wurden außerhalb der Krähmühle gefunden: Am 27. 5. 1936 untersuchte ich ein altes Epheugrab auf einem benachbarten Friedhof nach Nestern. Hierbei schnurrte eine Anzahl eben flügger Zaunkönige nach allen Richtungen auseinander und ich fand das leere Nest. Vier Stück konnten wir im hohen Grase noch greifen und beringen. Als ich am anderen Tage wieder am Neste vorbeikam, steckte ich rein zufällig noch einmal den Zeigefinger hinein und fand zu meiner Überraschung das Nest besetzt. Ich hielt ein Säckchen vor die Öffnung und fing darin die 4 Beringen vom Vortage und 2 unberingte Geschwister.

(Zusatz: Ein Zurückkehren fast flügger Jungvögel in das Nest erlebte ich auch dreimal beim Beringen von Gelbspöttern. Die Jungen kletterten nach dem Beringen aus dem Nest und blieben in gleicher Höhe oder etwas höher sitzen. Abends hatten sie sich mit einzelnen Ausnahmen wieder im Nest zusammengefunden.)

In einem Kiefernwalde fand ich in eingestreuten kleinen Fichten in etwa 1 m Höhe 3 Zaunkönig-Spielnester. Alle drei waren nur aus Moos gebaut, die „Türschwelle“ waren aber mit dünnen Fichtenzweigen versteift. Ein 11. Nest saß in 3 m Höhe auf dem seitlichen Stammausschlag eines Kastanienbaumes und ein 12. in einem Spalt der Schloßgartenmauer.

O. Hoehl, Fulda.

Vielleicht findet die vorstehende Arbeit den Widerspruch mancher Ornithologen. Ich möchte deshalb von vornherein dazu sagen, daß wir die Absicht haben, noch weitere ähnliche Versuche durchzuführen. (Die Fußnote gilt nur für die erste Beobachtung.)

Am Nest des Wiedehopfs — *Upupa epops epops* L.

Einer der eigenartigsten und auffallendsten unserer gefiederten Freunde ist der im Maintal zu den seltenen Vögeln gehörende Wiedehopf. Früher war er im Maingau überall verbreitet, aus letzter Zeit dagegen sind nur noch wenige Brutnachweise aus der näheren Umgebung von Frankfurt a.M. bekannt. Am Berger Hang freuen wir uns schon einige Jahre über seine Anwesenheit, jedoch konnte hier die Brutstelle noch nicht gefunden werden. Jungvögel wurden aber in den letzten 3 Jahren regelmäßig hier gesehen. Auch östlich von Bishofsheim (Kr. Hanau) konnte ich im Spätsommer 1937 wiederholt Wiedehopfe beobachten, was meine Aufmerksamkeit auf diese, auch sonst ornithologisch interessante Gegend lenkte. Nach oftmaligem Durchqueren dieses Geländes konnte ich schon am 24. 7. 38 die Wiedehopfbrutstätte auffinden. Da es sich hier um den Biotop des Wiedehopfs handelt, will ich eine kurze Geländebeschreibung geben. Durch eine Talmulde zieht ein kleiner Graben, der durch eine Quelle gespeist wird. Zu beiden Seiten, entlang des Grabens, erstreckt sich eine Schafweide, die von Wegen begrenzt wird. An den einen Weg schließen sich Mischfelder an, während auf der anderen Seite sich lichte, leicht ansteigende Wiesen-Baumstücke hinziehen, die weiter oben wieder von Feldern begrenzt werden. Die Obstbäume sind teilweise schon sehr alt und dadurch für Höhlenbrüter beson-

ders geeignet. Der Nestbaum des Wiedehopfs hatte einen geraden Stamm und teilte sich oberhalb des Schlupfloches in zwei Äste, deren einer abgebrochen war und am Boden lag. Durch die Bruchstelle ist ein zweites Loch zur Nisthöhle entstanden, das später noch einige Beobachtungen ermöglichte, die anderen wurden mit dem Fernglase vom Rande eines Haferfeldes aus gemacht, das etwa 200 Schritte vom Nistbaum entfernt war. Von hier aus wurde auch die Kamera ausgelöst.



Umschau vor dem Einschlüpfen Aufn.: O. Wilhelm

Der Anflug zum Nistbaum erfolgte am ersten Beobachtungstage aus größerer Entfernung, meistens direkt an das Schlupfloch, wodurch der Wiedehopf sofort schlüpfte. Diese Art des Anfluges konnte ich nur beobachten, wenn die Altvögel ungestört waren. Der Flug macht durch die ungleichmäßig aufeinanderfolgenden Flügelschläge, mit den abgerundeten Schwungfedern, einen unsicheren Eindruck und erinnert an einen fliegenden Eichelhäher.

Als später die Kamera eingebaut war, machte der Wiedehopf meistens auf einem langen Aste des Nachbarbaumes halt und sah sich die veränderte Lage an, indem er die Haube sträubte, sich nach allen Seiten umblickte, oft einen Diener machte und auf seinen kurzen Beinchen im Taubenschritt einmal den Ast herunter und wieder hinauf lief, um dann auf den noch stehenden Ast des Nistbaumes zu fliegen, hier ebenfalls aufgeregt auf und ab zu schreiten, die Haube zu sträuben und wiederholt einen Diener zu machen. Beim Stellen des Kopfschmuckes bilden die einzelnen Federn kein geschlossenes Ganzes, sondern es entstehen einige Federgruppen mit Zwischenräumen. Einige Tage später benutzte der Wiedehopf zum An-

flug mit Vorliebe den am Boden liegenden Ast, dessen Blätter inzwischen verwelkt und hellbraun geworden waren. In dieser Umgebung ist er sehr schwer zu erkennen, fällt aber auch hier durch das Kopfwenden, das Stellen der Haube und seine Verbeugung auf.

Man konnte sehen, wie die hellen Larven und Puppen, die der Wiedehopf in seinem langen, leicht abwärts gebogenen Schnabel anbrachte, zapelten und versuchten, wieder aus der Pinzette zu kommen. Wenn sie am Herausrutschen waren, griff er immer nach, indem er den Schnabel vorschnellte. Ich konnte nie beobachten, daß der Wiedehopf das angebrachte Futter selbst verzehrte, was andere Vogelarten, die sich am Neste beobachtet fühlen, oft zur Täuschung tun. In besonders aufgeregten Augenblicken konnte man Angstlaute hören, die dem Geschrei der beängstigten Stare am Nest täuschend ähnlich waren.

War nun wieder etwas Beruhigung eingetreten und hatte der Fütterungstrieb gesiegt, so schwang sich der Wiedehopf mit wenigen Flügelschlägen zum Schlupfloch, was auch oftmals wiederholt wurde, bis es zum Schlüpfen kam. Es ist eigenartig, einen so stolzen, amselgroßen Vogel mit langem Schnabel in eine so verhältnismäßig kleine Höhle verschwinden zu sehen.



Jetzt schlüpft der Vogel zur Fütterung nicht mehr ein
Plaubel Makina m. Anticomar 1:2,9f=10 cm. Aufn. E. Keim

Daß die Fütterung der etwa 3—4 Tage alten Jungen für den Langschnäbler in einem derart kleinen Raum mit Schwierigkeiten verbunden ist, ist daraus zu schließen, daß der fütternde Wiedehopf bis zu 8 Minuten benötigte, bis er die Nisthöhle wieder verließ. In diesem Alter haben die Jungen ein hellgraues, sehr dichtes Daunenkleid und auffallend weiße Schnabelwülste.

Als Fütterungslaut geben sie leise zischende Geräusche von sich, die sich später verstärken. Eine Woche später haben die Jungen ihre Daunen schon teilweise verloren, die Blutkiele sind durchgebrochen und fangen an, Federgestalt anzunehmen. Jetzt schon sträuben die Kleinen ihre noch sehr dürrigen Hauben. Der Schnabel hat schon sichtlich an Länge zugenommen und die weißen Ränder wirken nicht mehr so stark beherrschend am Köpfchen. Auch jetzt muß der Altvogel noch einschlüpfen, aber die Fütterungsdauer ist schon wesentlich kürzer. Eine weitere Woche später hat der Wiedehopf das Einschlüpfen nicht mehr nötig. Die Jungen klettern an der 40 cm tiefen Nisthöhlenwand hoch, strecken ihre Schnäbel aus dem Schlupfloch hervor und warten. Ist einer der Altvögel in der Nähe des Nestes zu sehen, so strecken sie die Köpfe weiter heraus und betteln um Futter. Der Wiedehopf braucht nur noch den Baum anzufliegen und den weit sperrenden Jungen die Happen in die Schnäbel zu schieben. In wenigen Sekunden ist die Fütterung beendet. Jetzt bringen die Alten wesentlich größere Kerbtiere, die alle eine hellgelbe Farbe haben.

Die beiden Altvögel sah ich nie zur gleichen Zeit am Neste. Waren sie beide in der Nähe, so hielt sich einer auf dem Nachbarbaume auf. Im Gefieder konnte ich zwischen ♀ und ♂ keinen Unterschied machen, jedoch kannte ich sie bald dadurch voneinander, daß das ♂ wesentlich scheuer war und weniger zur Fütterung an das Schlupfloch kam. Ferner war das ♂ sichtlich stärker.

Die Jungen benötigten vom Schlüpfen bis zum Ausfliegen 20—21 Tage.

Die Nisthöhle war sehr sauber, ohne Auspolsterung, fast geruchlos und nur wenig feucht. Daß die Altvögel Kot mit aus der Höhle brachten, konnte ich nicht beobachten. Im fortgeschrittenen Alter spritzten die Jungen ihren Kot nach Starenart aus dem Schlupfloch hinaus. Der Baumstamm war dann in geringer Höhe über dem Erdboden weiß verkalkt. Als ich durch das zweite Loch in die Höhle hineingriff, konnte ich durch das Schlupfloch beobachten, wie die drei Jungen ihren Hinterleib hoben und wie auf Kommando durch Ausspritzen des flüssigen Blinddarmkotes das Eingreifen abzuwehren suchten. Dieser Kot war sehr übelriechend und von brauner Farbe; er ist uns Vogelberingern von der Beringung vieler anderer Vogelarten schon zur Genüge bekannt.

Ich muß nochmals feststellen, daß diese Höhle wesentlich sauberer und geruchfreier war als die durchschnittliche Starenhöhle. Ich kann nicht verstehen, wie der Volksmund dem Wiedehopf die Bezeichnung „Stinkhahn“ geben konnte. Wäre nämlich die Bruthöhle verschmutzt und sehr feucht, so könnten die Altvögel während der Brut und der Aufzucht der Jungen ihr sehr helles Federkleid bestimmt nicht so sauber und glatt erhalten.

Zur Pflege des Wiedehopfs sei hier gleich bemerkt, daß ich Gelegenheit hatte, einen Altvogel zu beobachten, der sich auf einem sehr staubigen Wege badete, indem er sich wie ein Huhn durch Flügelbewegungen einpuderte und dann abschüttelte.

Zur Futtersuche der Altvögel will ich vorausschicken, daß die Tage bis kurz vor dem Ausfliegen der Jungen sehr heiß und ohne Niederschläge waren. Nachts dagegen fiel Tau.

Auf den Wiesen, in der Umgebung des Nistbaumes, konnte ich nur selten einen Wiedehopf nach Futter suchen sehen. Die Schafweide wurde auch nur in den Morgenstunden zur Futtersuche angefliegen, was ich mir dadurch erklärte, daß unter der Oberfläche der von der Sonne ausgebrannten und kurzgefressenen Weide wenig Kerbtiere und Larven zu finden sind.

Der Abflug vom Nistbaume aus ging fast immer zu den in der Nähe liegenden Dickwurzäckern. Unter den großen Blättern dieser Pflanzen war immer noch eine gewisse Feuchtigkeit, die zum Leben von Larven unbedingt erforderlich ist.

Kurz vor dem Ausfliegen gingen ergiebige Regengüsse nieder. Es war für die Wiedehopfbrut ein Glück, daß sie aufgefunden und das zweite Loch mit Gips verschlossen wurde. Wäre dies nicht geschehen, so wären die vom Aste herunterlaufenden Wassermengen in die Nisthöhle geflossen und die Brut dieses schönen, nützlichen und seltenen Vogels wäre nicht zum Ausfliegen gekommen.

O. Wilhelm.

Die Zaunammer, *Emberiza cirulus* L. Brutvogel im Maingau?

Als im Jahre 1936 die Senckenbergische Naturforschende Gesellschaft in Frankfurt a. M. mein Taschenbuch „Die Vögel unserer Heimat“ herausgab, war es mir nicht möglich, Angaben über das Brüten der Zaunammer im Maingau zu machen, denn es lagen noch keine genauen Beobachtungen hierüber vor. Auf Seite 60 l. c. schrieb ich deshalb folgendes: „Im Maingau fehlt diese Ammer als Brutvogel, sie kann hier nur ausnahmsweise beobachtet werden. Sie wurde nur deshalb aufgeführt, weil die Möglichkeit besteht, daß sie doch gelegentlich einmal da oder dort auftritt, zumal es an dem ihr zusagenden Gelände hier nicht fehlt“. Daraufhin teilte mir Herr Dr. Otto Völker, Heidelberg, in liebenswürdigerweise seine Beobachtungen über diesen Vogel bei Wiesbaden mit, die ich nachstehend im Original wiedergebe:

25. März 1933 mittags beim „Goetheblick“: *Emberiza cirulus* L. ♂, offenbar noch mehrere in der Nähe.

2. Januar 1934 + 2^o C. Biebricher Rheinufer: *E. cirulus* 10 ♂♂ und 10 ♀♀.

28. Oktober 1934 Felder und Gärten beim Hofgut Gaisberg: *E. cirulus* ♂ ♂♂.

7. April 1935 nachmittags beim Sanatorium Dornblüth (jetzt Jugendherberge):

9. April 1935 Richard-Wagner-Straße:

10. April 1935 Richard-Wagner-Straße:

30. Mai 1936 Gärten am Ahornweg:

2. Juni 1936 Gärten am Ahornweg:

} *E. cirulus* singt

Offenbar sind auch ausgeflogene Jungvögel am selben Ort, doch kann ich diese in Ermangelung eines Fernglases nicht sicher feststellen.

10. März 1938 Felder und Gärten beim Hofgut Gaisberg: *E. cirulus* singt.

Herr Dr. Völker schreibt weiter: „Sichere Brutnachweise der Zaunammer enthalten meine Beobachtungen keine; dennoch zweifle ich persönlich an einem Brüten der Art nicht im geringsten. Das Verhalten der Wiesbadener Zaunammern ist völlig dasselbe wie das der Heidelberger, wo mir 1931 der Brutnachweis gelang“.

Da die Wahrscheinlichkeit besteht, daß diese interessante Ammer auch noch an anderen Stellen unseres Gauers zu beobachten sein wird, bitte ich hierauf besonders zu achten. Für Mitteilungen diesbezüglicher Art bin ich sehr dankbar.

Seb. Pfeifer.

Vom Bergfink (*Fringilla montifringilla* L.)

Der Bergfink erscheint als regelmäßiger Durchzügler und Wintergast in Rhön und Vogelsberg. Mitte Oktober trifft er in der Nähe Fuldas ein und im April verschwindet er wieder; (letzte Einzelbeobachtung: 6. 5. 1938 ♀ in der Rhön mit Buchfinken). Im Winter 1935/36 trat er in der Rhön invasionsmäßig auf und wurde in gewaltigen Flügen von vielen Tausenden in den dortigen Buchenwäldern von Januar bis März beobachtet.

Im Januar 1938 entdeckten wir bei Schnee auf dem Abfallplatz einer Vogelhandlung einen größeren Flug von Bergfinken. Mit den zwei kleinen Reusen, die ich im Vorjahre zum Fang der Alpenstrandläufer gebaut hatte (Jahresbericht 1936/37), wurden 57 Stück gefangen. Am 17. Februar wimmelte es auf den hohen Bäumen unseres Hausgartens von Bergfinken, die auf etwa 500 Stück geschätzt wurden. Mit Hilfe eines Lockvogels ließen sie sich herunterziehen, und in wenigen Stunden konnten wir 80 mit den genannten kleinen Reusen fangen.

Im ganzen wurden 1938 222 Stück beringt, wozu im Januar 1939 noch 71 Stück hinzukamen.

Ich benutzte die selten günstige Gelegenheit, um Messungen und Wägungen vorzunehmen. Als ich in den Weihnachtsferien die Ornithologischen Hilfstabellen von Groebels, Kirchner und Moebert in die Hand bekam, zog ich meine Aufzeichnungen von 1938 zum Vergleich heran und stellte fest, daß die Ergebnisse bei den ♀♀ übereinstimmten, bei den ♂♂ aber um mehrere gr abwichen. Während in den Tabellen 17—27 gr für ♂♂ angegeben werden, hatte ich eine Schwankungsbreite von 22—31 gr. Eine Nachprüfung lohnte sich also.

1937/38 wurde mit einer guten Briefwaage mit Grammeinteilung gearbeitet und 38/39 zur Kontrolle eine geeichte Präzisionswaage mit mgr Gewichten benutzt. Das Ergebnis war fast das gleiche wie im Vorjahre. Die Vögel wurden, soweit möglich, sofort nach dem Fang gewogen, gemessen und beringt. Nur bei dem Massenfang des 17. Februar wurde ein Teil erst am anderen Morgen gewogen. Der Körperzustand der diesjährigen Tiere war nach den übereinstimmenden Beobachtungen von Mitarbeiter Hergel und mir im allgemeinen schlechter als der der Vorjährigen. Während nämlich von 26 Bergfinken einer Liste vom Januar 1938 8 Stück die Bemerkung „fett“ trugen, fielen in diesem Winter viele durch ihren schlechten Futterzustand auf. Von 25 im Dezember 1938 gefangenen Vögeln waren 2 „mager“ und 7 „spitz“ (Brustbein scharfkantig hervorstehend). Zwei „Spitze“ starben trotz bester Pflege bald nach dem Beringen.

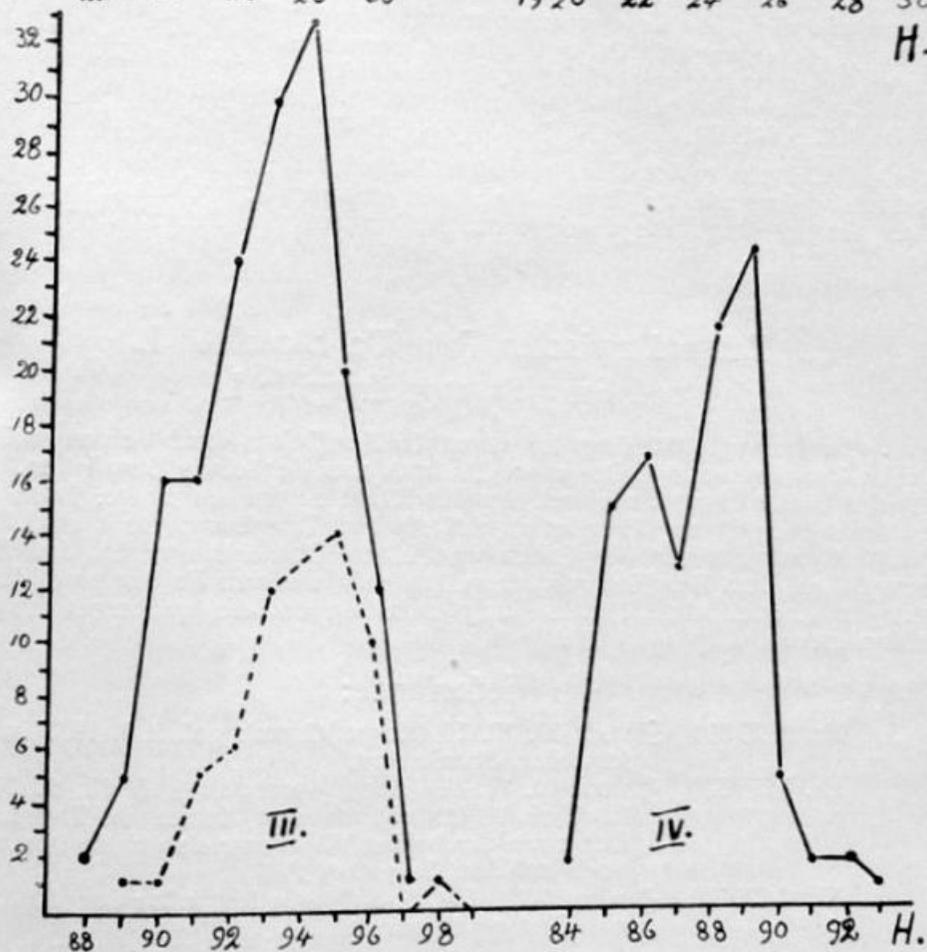
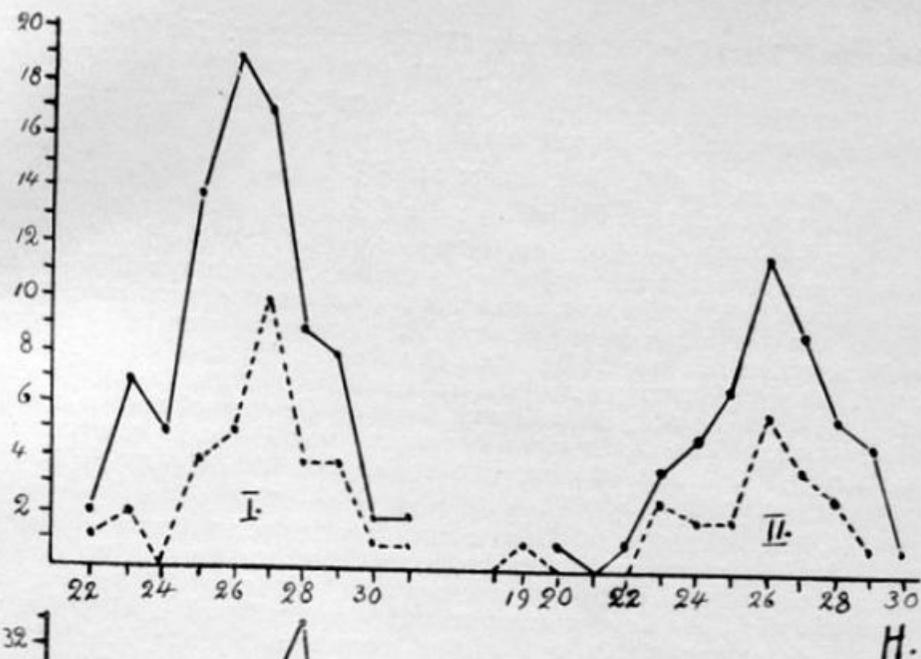
Bei der graphischen Darstellung wurden die Zahlen auf volle Gramm auf- oder abgerundet, bei der Durchschnittsberechnung die 10 tel gr mitberücksichtigt.

Auf nebenstehender Abbildung stellt die gestrichelte Linie den Anteil der Altvögel an der Gesamtkurve dar.

Kurve 1 gibt die Gewichte von 85 mit der Briefwaage gewogenen ♂♂ wieder (1937/38).

Kurve 2 stellt die Gewichte von 52 Kontrollvögeln (1938/39) dar. Die beiden Tiere von 19 gr (18,9) und 20 gr (19,8) waren „spitz“ d. h. unter Normalgewicht, wenn nicht Todeskandidaten.

Von den 5 in Kurve 2 mit 29 gr angegebenen Vögeln, unter denen sich nur ein Alter befand, war keiner fett, woraus hervorgeht, daß sie das Höchstgewicht noch nicht erreicht hatten. Das leichteste ♂ wog 18,9 gr, das



schwerste 51,2 gr, Durchschnitt von 157 ♂♂ = 26,2 gr. Die Gewichte von 95 ♀♀ schwankten zwischen 18,7–28 gr. Der Durchschnitt betrug 23,5 gr.

Gemessen wurden 264 Stück, davon 104 ♀♀. Als Höchstmaß bei ♂♂ wurden 98 mm, bei ♀♀ 93 mm festgestellt.

Kurve 3 zeigt die Flügelänge der ♂♂.

Kurve 4 zeigt die Flügelänge der ♀♀.

Höchstgewicht und Durchschnittsgewicht bei ♂♂ liegen also höher als in den ornithologischen Hilfstabellen und bei Niethammer (21,5–27,2 gr) angegeben. Der Grund hierzu wird wohl zunächst darin zu suchen sein, daß mir ein größeres Vergleichsmaterial zur Verfügung stand (157 gegen 15 bei Niethammer). Ferner dürfte auch eine Rolle spielen, ob die Tiere auf dem Hin- oder Rückzug gefangen wurden usw. Hierbei ist zu beachten, daß der Winter an sich kein Grund für eine Gewichtsabnahme darstellt. Läßt man die beiden diesjährigen Bergfinken von 19 und 20 gr wegen ihres krankhaften Körperzustandes weg, so ergibt sich für gesunde ♂♂ im Beobachtungsgebiet eine Schwankungsbreite von 22–51 gr.

W. Banzhaf stellte mir liebenswürdigerweise seine eigenen Wägungen und einige Literaturangaben zur Verfügung. Hiernach handelt es sich bei den in Niethammer: „Handbuch der deutschen Vogelkunde“ angegebenen Tieren um nächtliche Leuchtturmpopfer von der Greifswalder Oie, die von Banzhaf gewogen wurden und leichter waren als lebende Vögel (langer Zugweg, leerer Magen und Darm, Totgewicht).

Graf v. Zedlitz wog im September und Oktober ♂♂ von 22–25,5 gr und Anfangs Januar solche von 28,5–35 gr. Diese in Schweden ermittelten Werte bestätigen meine Feststellungen. Soweit ich selbst mich auf diesen Artikel im Journal für Ornithologie 1926 erinnern kann, erklärt v. Zedlitz diese Gewichtszunahme durch Konzentration auf den Futtertrieb während des Winters.

Bastard zwischen *Fringilla c. coelebs* L. und *Fringilla montifringilla* L.

Im Januar 1954 fing ich unter 65 Bergfinken auch einen männlichen Buchfinkbastard. Der erste Eindruck war der eines Bergfinken. Als ich ihn in der Hand hatte und das Geschlecht bestimmen wollte, fielen mir zunächst die grünen Bürzelfedern auf, die bei Bergfinken weiß sind. Der Vergleich mit anderen Bergfinken und einem Buchfinken ergab, daß Kopf und Flügel dem Bergfinken glichen, fast alle anderen Farben und Zeichnungen jedoch eine Mittelstellung zwischen *coelebs* und *montifringilla* einnahmen.

Wiederfunde:

- Nr. 8279591 ♀ vom 20. 12. 56 (Herget) krank gef. 2. 2. 1957 in Altforweiler, Saarlautern.
Nr. 8279879 ♂ vom 20. 12. 57 (Herget) verwest gef. 25. 2. 58 in Berkach, 18 km südlich von Meiningen, Thüringen. Der erste der beiden Vögel war also Ende Dezember noch auf dem Zug nach SW.
Nr. 8279705 ♂ vom 28. 1. 57 (Hoehl) wiedergefunden 30. 12. 58 am Beringungsort.

O. Hoehl, Fulda.

Wasservogel-Beobachtungen im Rhein-Maingebiet.

H. Giersberg — Fr. Merkel.

Während das Rhein-Maingebiet infolge mangelnder Teichgebiete nur wenige Wasservogelarten als Brutvögel aufweist, ist während des Winters und im Frühjahr eine recht große Zahl auf den Strömen und besonders auf den Altwässern derselben regelmäßig zu beobachten. Als Wintergäste, die man bestimmt in den Monaten Dezember bis Mitte März auf dem Rhein antreffen kann, sind Gänse- und Zwergsäger, Reiher- und Schellente zu nennen. Mitte März, wenn die eben genannten Arten schon abzuziehen beginnen, wird dann das Bild mannigfaltiger und man kann dann große Flüge von Zugenten auf den Strömen beobachten. Von Wasserläufern wurden bisher nur wenige Arten festgestellt. Es ist jedoch anzunehmen, daß im Juli bis September ebenfalls unser Gebiet von einer großen Zahl dieser Arten überflogen wird. Sie können aber nur dann zur Nahrungssuche einfallen, wenn ungünstige Wasserverhältnisse die großen Schlickgebiete der Rhein-Altwässer zu Tage treten lassen. Im vergangenen Sommer waren die in Frage kommenden Gebiete jedoch überschwemmt und boten den Durchzüglern keine Nahrung. Im folgenden seien die Beobachtungen von 1958 und 1959 mitgeteilt. Im Laufe der Zeit wird sich die Artenliste sicher noch vervollständigen lassen. So führt Römer in seinem „Verzeichnis der im Herzogthum Nassau insbesondere in der Umgebung von Wiesbaden vorkommenden Säugethiere und Vögel“ (Jahrbücher des Vereins für Naturkunde im Herzogthum Nassau XVII u. XVIII 1862, 1863) außer den von uns beobachteten Arten noch eine ganze Reihe weiterer an. Es handelt sich aber bei diesen in der Hauptsache um Irrgäste, die in besonders scharfen Wintern in das Beobachtungsgebiet verschlagen werden. Die in dem folgenden Verzeichnis angeführten Zahlenangaben sind nur als grobe Schätzungen auf kleinem Gebiet zu werten, da auf Flüssen bei dem dauernden Standortwechsel kaum sichere Mengenangaben möglich sind.

1. *Anser fabalis* (Lath.) Saatgans.

5. 3. 58 ein krankes Exemplar am Rhein unterhalb vom Kühkopf.
11. 12. 57 Enkheimer Ried: 15 ziehende Tiere.

2. *Anas platyrhynchos* L. Stockente.

In sehr großen Flügen im Winter auf dem Rhein und Main. Im März beginnt Abwanderung an die Brutplätze.

3. *Anas crecca* L. Krickente.

Während des ganzen Winters beobachtet. Anfang März zunächst Zunahme, bald aber Abwanderung.

4. *Anas querquedula* L. Knäkente.

Erscheint erst Mitte März auf den Strömen, jedoch nur in wenigen Paaren.

5. *Anas penelope* L. Pfeifente.

Wurde regelmäßig auf dem Frühjahrsdurchzuge angetroffen. Rheingebiet: 4. 3. 59 ca. 20 auf den Kahler Weihern.

6. *Anas acuta* L. Spießente.

Vereinzelte Frühjahrsdurchzügler. Kühkopf 19. 3. 58: 2 ♂♂, Kahl 4. 3. 59: 2 ♂♂, 1 ♀.

7. *Spatula clypeata* (L.) Löffelente.

Vereinzelt im Frühjahr. 19. 3. 58 Kühkopf: 3 ♂♂, 21. 3. 58 Kahl.

der Großgefiederabnutzung möglich ist. Im Herbst 1938 habe ich 55 Weidenlaubläubsänger gefangen, markiert und möglichst genau bestimmt. Ab 9. September habe ich nur noch vollvermauserte Stücke gefangen. Am 17. September machte ich einen Wiederfang eines am 6. August beringten Vogels, der am Beringungstag als juvenis bezeichnet worden war. Er hatte inzwischen auch das Großgefieder gemausert und wäre an diesem Tage als Altvogel einzutragen gewesen. Leider konnte ich bei den letzten 9 Vögeln, die am 24. September gefangen wurden, das Alter nicht feststellen, da die Vögel infolge Badens in der Tränke sich das Großgefieder völlig durchnäßt hatten. Jedenfalls bin ich nach meinen wenigen Beobachtungen geneigt anzunehmen, daß die Jugendgefiedermauser beim Weidenlaubvogel noch nicht restlos geklärt ist.

Bei den zu Gruppe 1 gehörenden Arten, wie Schwanzmeise, Star, wohl alle Spechte einschließlich Wendehals, ist natürlich nach der Jugendmauser das Alter nicht mehr feststellbar. Zur Bestimmung der Geschlechter beim Star weise ich auf den Aufsatz im Vogelzug, Jahrgang 8, S. 114 „Zur Schnabel- und Irisfärbung beim Star“ von E. Banzhaf hin. Für unsere Gegend sind die dort angegebenen Geschlechtsmerkmale bereits ab Februar zur Bestimmung der Geschlechter verwertbar.

Nun noch einige Bemerkungen zu einigen zur Gruppe 2 gehörenden Arten. Ich führe an: Rotrücken-, Rotkopf- und Schwarzstirnwürger, ferner Rauch-, Mehl- und Uferschwalbe und von den Rohrsängern die Schwirle, den Schilf- und Seggenrohrsänger, sowie den Gelbspötter.

Von den genannten Arten wird man bei den Zugwürgern und Schwalben ohne Schwierigkeiten im Herbst vor dem Abzug den Jungvogel an dem anders gefärbten Jugendgefieder feststellen können, wozu bei der jungen Rauchschwalbe noch das Fehlen der Schwanzspieße kommt. Schwieriger wird aber die Altersbestimmung bei dem Gelbspötter, den Schwirlen und den beiden Streifenrohrsängern. Das Jugendkleid gleicht meist völlig dem Alterskleid oder ist nur unmerklich von ihm unterschieden, da auch der Bau der Federn beider Kleider völlig übereinstimmt. In diesem Jugendkleid treten die genannten Arten die Reise in die Winterherberge an, und da der Altvogel als Wintervollmauser ebenfalls erst in der Winterherberge mausert, so muß er in diesem Falle nach dem Prinzip der Federabnutzung infolge längerer Benutzung auch das abgenutztere Gefieder, also die mehr abgeschlissenen Steuer- und Schwungfedern tragen. Für die Altersbestimmung im Herbst trifft für diese Arten also das umgekehrte zu, wie für die Arten der Gruppe 3. Nach der Wintervollmauser sind im Frühjahr natürlich keine Altersfeststellungen mehr möglich. Zu diesem Zeitpunkt kann man jedoch dann bei den Zugwürgern an der Federfärbung sofort das Geschlecht feststellen.

Für die Geschlechtsbestimmung aber von Frühjahrsfängen solcher Arten, die keine sekundären Geschlechtsmerkmale aufweisen, verweise ich auf den Aufsatz von R. Drost, „Geschlechtsbestimmung lebender Vögel nach Form der Kloakengegend“ Vogelzug 9, S. 102. Gerade im Frühjahr zeigen begrifflicherweise die Männchen einen besonders auffällig wahrnehmbaren „Zapfen“ in der Kloakengegend. Mir ist aufgefallen, daß dieser Zapfen bei den Männchen verschiedener Arten verschieden sichtbar in Erscheinung tritt. Im Rahmen meines Artikels möchte ich unsere Beringer bitten, gerade im kommenden Frühjahr auf die Möglichkeit dieser Geschlechtsbestimmung auch einmal ihr Augenmerk zu richten, um später über die Anwendbarkeit dieser Methode bei den von ihnen bearbeiteten Arten zu berichten.

Carl Klaas.

Blutfinkenzucht im Vogelsberg.

Herrlich leuchtet die Sonne über die Täler und Höhen des Vogelsberges. Die schönen Wälder und Wiesen grünen und blühen, daß das Herz dem Wanderer vor Freude lacht. Er ist Sonntags früh von Schotten aufgebrochen, um wieder einmal den Oberwald zu durchstreifen. („Oberwald“ nennt man die ausgedehnten Waldungen um den Hoherodskopf und Taufstein.) Auf der „Goldwiese“ beim „Geiselstein“ hält er Mittagsrast. Da — ganz in seiner Nähe — sitzt ein Pärchen Blutfinken und klaubt aus einem Löwenzahn die halbreifen Samenkörner aus. Aha, denkt der Wanderer, da ist nicht allzuweit das Nest mit Jungen. Richtig, jetzt fliegt das Pärchen weg in die nahe Fichtenschonung.

Nach einiger Zeit packt der Wanderer seinen Rucksack und verschwindet auch in der Fichtenschonung. Sorgfältig durchsucht er die mannhohen Fichten und bald hat er auch das Blutfinknest gefunden. Fünf etwa 10 Tage alte Jungvögel sind darin.

Als er noch da steht und sich über die Vögelchen freut, raschelt es hinter ihm in den Fichten. Zwei verwegen aussehende Burschen kommen zum Vorschein. Im ersten Augenblick denkt der Wanderer, es seien Wilddiebe. Wie die beiden Burschen aber die jungen Dompfaffen so eingehend und sachverständig betrachten, weiß er Bescheid: Das sind Blutfinkzüchter aus dem Vogelsberge.

Man kommt miteinander ins Gespräch. Als die beiden Vogelsberger merken, daß der Wanderer in der Vogelwelt auch etwas Bescheid weiß, werden sie zutraulicher und geben ihm auf seine Fragen Antwort.

Sie sind aus einem Dörfchen am Rande des Oberwaldes. Das von dem Wanderer eben entdeckte Nest haben sie schon vor vier Wochen gefunden, als die Vögel noch am Nestbauen waren. Heute wollen sie die Jungvögel mitnehmen. Das ganze Nest mitsamt den Jungen wird vorsichtig in ein Taschentuch gebunden und auf der Innenseite des Rockes, an der schon zwei Taschentücher mit Inhalt hängen, befestigt.

Auf die Frage des Wanderers, was es nun mit den Jungvögeln geben soll, wird er eingeladen, sich die Blutfinkenzucht bei ihnen anzusehen. Nach kurzem Überlegen sagt er zu. Er hat es auch nicht bereut. Zwei echte alte Vogelsberger „Vogelnarren“ und Vogelkenner hat er hier durch Zufall kennen gelernt.

Im Heimatdörfchen angekommen, wird der Wanderer mit der Familie bekannt gemacht und nach dem Vesperbrot werden zunächst die Käfigvögel besichtigt. Es sind dies Hänfling, Stieglitz, Erlenzeisig und Rotkehlchen. In einer Dachkammer werden mit großem Erfolg Stieglitzbastarde (mit Kanarien) gezüchtet. In einem anderen Zimmer stehen zwei größere Heckkäfige. In jedem befindet sich ein Pärchen Dompfaffen. Das eine Weibchen füttert eben seine Jungen, das andere brütet auf fünf Eiern. Als letztes wird die Blutfinkenzucht gezeigt. Sie ist im ruhigsten Zimmer des Hauses untergebracht. Die Stubentür ist gut geschmiert worden, damit sie nicht quietscht, denn das würden die jungen Dompfaffen schon nach einigen Tagen nachahmen. An jeder einen Wand des Zimmers reihen sich Kistenkäfige an Kistenkäfige. Jeder ist ungefähr 50 cm lang. Futter- u. Wassergefäße sind an der Vorderseite angebracht.

Nun erzählt der Vogelsberger: „Schon mein Urgroßvater, Großvater und Vater haben Blutfinken großgefüttert und ihnen das Liedersingen beigebracht. Die Vogelliebberei ist also erblich in unserer Familie. An der Aufzucht der Jungvögel beteiligen sich sämtliche Familienmit-

glieder. Die noch nicht selbständigen Jungen werden alle zwei Stunden gefüttert. Die Entleerungen der Vögel müssen ständig beobachtet werden. Sind diese nicht normal, so wird das Pappelfutter entsprechend geändert. Die Jungvögel sitzen nesterweise in kleinen Körbchen oder Kästchen. Diese sind mit dunklen Tüchern zugedeckt. Bei der Fütterung wird das Tuch entfernt, die Jungvögel recken nun sofort die Hälse und sperren die Schnäbel auf. Dann wird ihnen das Pappelfutter mit einem schmalen, vorne ganz dünn geschabten, abgerundeten Stäbchen vorsichtig beigebracht. Ruhige Hand und viel Geduld ist hierbei Grundbedingung. Ist der Vogel satt, so wippt er mit dem Schwänzchen, entleert sich und setzt sich wieder. So wird Vogel für Vogel abgefüttert.

Das Pappelfutter besteht aus gutem Rübsenmehl und hartgekochtem Hühnerrei. (Der Rübsen wird sauber gewaschen, vorsichtig über dem Herdfeuer gedörrt und zermahlen. Die Schalen werden ausgeblasen.) Ein Teil Rübsenmehl und ein Teil Hühnerrei werden mit Wasser zu einem dicken Brei vermengt. Das Pappelfutter wird bei jeder Fütterung frisch zubereitet, damit es nicht sauer wird.

Können die jungen Vögel selbständig Futter aufnehmen, so werden sie sortiert. Die jungen Hähnchen, erkenntlich an der lackschwarzen, glänzenden Schlußfeder der Flügel, kommen nun einzeln in eines der oben beschriebenen Kistenbauerchen. Als Futter erhalten sie jetzt Rübsen, dazu bis zur Mauser täglich noch etwas Eifutter.

Als dann beginnt auch das Studium für die Jungvögel. Morgens, mittags, abends und soweit es die Zeit erlaubt, darüber hinaus, wird ein einfaches Volksliedchen mit dem Munde vorgepfeifen. Häufig werden zu dem Anlernen auch kleine, besonders konstruierte, sogenannte Vogelorgeln benützt. Der Lehrmeister muß darauf achten, daß er immer denselben Ton anschlägt und immer „vorwärts“ pfeift.

Nachdem einige Wochen fleißig vorgepfeifen wurde, fangen die Vögel mit dem „Studieren“ an, d. h. sie bringen Teile von dem Liedchen. Der eine bringt den Schluß, der andere den Anfang und ein dritter einen Teil aus der Mitte. Nun horcht und lauscht der Vogelzüchter und pfeift immer wieder das Lied vor. Ist dann der eine oder andere Vogel soweit, daß er sein Liedchen bis zu einer gewissen Stelle beherrscht, so wäre es falsch, wenn ihm der Züchter jetzt nur die fehlende Stelle vorpfeifen würde. Er muß immer wieder die ganze Weise von Anfang bis zum Schluß vorpfeifen.

Mitte oder Ende Oktober sind endlich die ersten „guten“ Vögel, das sind solche, die ihr Liedchen anstandslos durchsingen, vorhanden. Dann erscheinen auch schon die Händler und hören die „guten“ Vögel ab. Für einen guten Vogel erhält der Züchter heute 25 bis 30 RM. Früher gingen die gelernten Vögel aus dem Vogelsberg bis nach England. Heute werden wohl die meisten in Deutschland abgesetzt.

Was bis zu Weihnachten nicht „gut“ ist, also sein Pensum nicht beherrscht, lernt auch nichts mehr und wird als „Stümper“ zu einem geringen Preise verkauft. Wenn von den zum Lernen eingebauerten Vögeln 30—40 v. H. ihr Liedchen lernen, so ist dies ein sehr gutes Zuchtergebnis.

Das Aufziehen und Anlernen der Blutfinken erfordert viel Mühe, Arbeit und Geduld und eine große Portion Liebe zum Tiere gehört dazu, um einigermaßen Erfolg dabei zu haben. Die Einnahmen aus der Blutfinkenzucht bilden aber auch einen nicht zu verachtenden Zuschuß zu den kärglichen Erträgen der Landwirtschaft im hohen Vogelsberg.

Ueber vorseitigen Beitrag unseres Vogelsberger vogelkundlichen Mitarbeiters Lang habe ich mich sehr gefreut, gibt er doch zum ersten Male eine eingehende Beschreibung der Blutfinkenaufzucht im Vogelsberg und über das „Anlernen“ der jungen Blutfinken-Männchen. Der Vogelsberger Blutfinkenbauer unterscheidet die Männchen und Weibchen an einem morphologischen Merkmal, das wohl vielen Vogelkundigen nicht bekannt ist, nämlich an der „lackschwarzen glänzenden Schlußfeder der Flügel“. Wenn ich mir in meiner Schulzeit gelegentlich auch einmal eine Brut Blutfinken groß zog (das war gar nicht einfach, denn die Jungen mußten bis zum Selbständigwerden in der Rocktasche Tag für Tag mit in die Schule, mußten dort gefüttert werden – und der Lehrer durfte doch nichts davon merken), so stellte ich das Geschlecht dadurch fest, daß ich allen Jungen einfach einige Brustfedern auszog und mit dem Fliegenlassen der Weibchen so lang wartete, bis die zweiten das Geschlecht anzeigenden Federn nachgewachsen waren. Die Dompfaffenzüchter vom Spessart nahmen früher nur diejenigen Jungen aus dem Nest, die nach Osten sahen, da diese immer nur die Männchen seien.

Die Blutfinkenzucht im Vogelsberg ist ein von Alters her bis in die heutige Zeit hinein erhaltenes wertvolles Stück Volksgut und spricht für die Naturverbundenheit der Blutfinkenbauern des schönen Vogelsbergs. Diesen schönen Brauch zu unterstützen und ihm im Rahmen der einschlägigen Gesetze die Möglichkeit zur freien Fortführung zu geben, ist die Aufgabe eines jeden Natur- und Vogelschüfers.

Seb. Pfeifer.

Tagebuchnotizen über das grünfüßige Teichhuhn *Gallinula ch. chloropus* L.

1. Brutbiologie.

Ort der Beobachtung: Ein kleiner Teich von 1700 qm, zur Hälfte umsäumt von Kopfpappeln und Weidenbüschen sowie einem 2-3 m breitem Ufersaum von Seggen. Südrand: Stacheldrahtzaun, Kräbberweg und Äcker. Ostrand: Wiese und Schrebergärten. Nordrand: Lattenzaun, Gemüsegarten und Schuppen. Westrand: Fabrikhof (Kräbmühle). Bewohner: Verwilderte Karpfen und Karauschen, 5 Hausenten.

1936.

- 5. 4. wurde zum erstenmal ein Teichhuhn gesehen.
- 15. 5. Ein Paar Teichhühner baut auf einem Seggenbult 3 m vom Ufer in der SO-Ecke.
- 11. 6. Sechs Junge. Ein Ei nicht geschlüpft. **1. Brut.**
- 12. 6. Ein Altes steigt mit den 6 Kleinen aufs Nest. Das andere Alte bringt Futter, worauf 2 Kleine wieder ins Wasser springen, um es abzunehmen.
- 23. 6. Des ♂ kämpft mit einer Wanderratte. Sie springen gegeneinander. Die Ratte springt zuletzt ins Wasser und durchschwimmt den Teich.
- 24. 7. Auf dem Müllplatz am S-Ufer 5 Junge.
- 12. 8. Ein kleines Junges auf dem Teich. **2. Brut.**

1937.

- 7. 2. 2 Teichhühner auf dem Teich.
- 18. 4. Junge am N-Ufer (mindestens 4). **1. Brut.**
- 19. 4. Umgezogen zum S-Ufer, dort neues Nest.
- 22. 4. Drittes Nest am O-Ufer. Es erhebt sich bis 30 cm über den Wasserspiegel, ist vom Ufer aus nicht einzusehen und wird beibehalten.
- 22. 4. Die ganze Familie in der Wiese. Später werden die Beine eines Jungen mit Resten eines Karpfens und eines Frosches am Ufer gefunden (Iltis).
- 5. 6. Junge am N-Ufer. **2. Brut.** Von der 1. Brut noch 3 da.

17. 6. Die Alten begatten sich wieder, während ein Junges der 1. Brut 2 Kleine führt und füttert.
 20. 6. Ein Junges der 1. Brut fängt sich mit 2 Kleinen in einer Kanfenfalle.
 22. 7. Junge am N-Ufer. **3. Brut.**

1938.

20. 4. Junge am N-Ufer. **1. Brut.**
 22. 4. Bei Schnee ein totes Junges aus dem Wasser gefischt (trocken 16 g).
 25. 4. 3 Junge gesehen.
 10. 6. Junge am N-Ufer. **2. Brut.**
 19. 6. Die Alten führen 2 Junge. 3 Junge der 1. Brut führen ein Kleines und füttern es abwechselnd.
 21. 7. Junge am N-Ufer. **3. Brut.** Die Jungen der 1. Brut sind verschwunden. Das Paar hat also 1937 und 1938 je 3 Bruten großgezogen. Dasselbe fand in dem kleinen Parkteich der Vogelschutzwarte Seebach statt, der auch nur von einem Paar bewohnt wird. (26., 27. und 29. Jahresbericht der Vogelschutzwarte Seebach). Danach ist wohl der Schluß erlaubt, daß bei günstigen Nahrungsverhältnissen und ungestörtem Brutverlauf 3 Bruten als normal betrachtet werden können.

Eine Zusammenstellung der Schlüpfdaten ergibt folgendes Bild:

Fulda			Seebach		
1936	1937	1938	1935	1934	1936
—	18. 4.	20. 4.	?	15. 5.	4. 5.
11. 6.	5. 6.	10. 6.	?	11. 6.	16. 6.
? 8.	22. 7.	21. 7.	10. 8.	7. 8.	22. 7.

Die Schlüpfdaten für Fulda können gegebenenfalls noch einen Tag früher liegen, da wir die Nester außer 1936 erst durch das Piepsen der Jungen beim täglichen Begehen des Ufers finden konnten.

Der frühere Schlüpftermin der 1. Brut in Fulda kann mit der günstigen Lage des nach O. und S. freien, im N. und W. aber durch Gebäude geschützten Teiches zusammenhängen. Er kann aber auch auf den dichten Seggenraum zurückzuführen sein, der den Vögeln unter den überhängenden vorjährigen Blättern noch gute Deckung bietet und ein geschütztes Brüten ermöglicht, wenn sonst noch alles kahl ist. Sowohl in Fulda als in Seebach wurde die aus der Literatur bekannte Fütterung der Jüngsten durch ältere Geschwister beobachtet. („Es war interessant, zu beobachten, wie die Jungen der früheren Bruten die kleinen Geschwister mit fütterten“. K. Mansfeld im 26. Jahresbericht.) Alle Nester in Fulda standen mindestens 1 m vom Ufer in den Seggen.

Vor Drucklegung dieser Notizen erschien im Journal für Ornithol. H. 1/1939 eine Arbeit: „Zur Brutbiologie des Grünfüßigen Teichhuhns“ von Georg Steinbacher. Es handelt sich hierbei um die Tiere im Städtischen Tiergarten, Frankfurt a. M. Danach liegen die Verhältnisse, soweit sie sich auf die Zahl der Bruten und die Aufzucht der Jungen beziehen, dort anders als in Fulda und Seebach. Von 9 Brutpaaren brachten nur 2 eine zweite Brut zustande. Dazwischen wurden hie und da Eier gelegt, die nicht ausgebrütet wurden. „Die Jungen der ersten Brut kümmerten sich überhaupt nicht um ihre jüngeren Geschwister“. Für die geringe Brutenzahl kommt wohl in erster Linie die Bevölkerung des Teiches mit anderen Vögeln in Frage, die zum Teil Nester und Gelege zerstörten.

Auf Grund meiner Kenntnis der Verhältnisse in Frankfurt a. M. und Seebach möchte ich das „Versagen“ der älteren Geschwister bei der Aufzucht der jüngeren auf den verschiedenen Nahrungs-Biotop zurückführen. In Seebach und Fulda steht den Vögeln, abgesehen von dem Ententrog, ein natürliches nahrungsreiches „Hinterland“ zur Verfügung, das ihnen nie-

mand streitig macht. Der Nahrungsbiotop dürfte auch je nach Nahrungsreichtum des Gewässers verschieden sein. Bei nahrungsarmen Teichen, wie in den 3 genannten Orten, spielt das „Hinterland“ eine große Rolle. Anders ist es nach meinen Beobachtungen bei solchen Teichen, die mit Pflanzen und niederen Tieren stark besetzt sind.

2. Andere Beobachtungen.

Wer die Teichhühner nur aus schilfbewachsenen Gewässern kennt, wird wohl zu der Annahme neigen, daß es äußerst schlechte Flieger sind. Tatsache ist, daß ein aufgestörtes Teichhuhn sich so schnell wie möglich „drückt“, anstatt hoch zu fliegen. Im Winter 1937/38 hatte ich Gelegenheit, sie auch als Flieger kennen zu lernen. Als der Teich zugefroren war, und nachts Katzen, Iltis und Hermelin die Schlittschuhläufer ablösten, verlegte ein Teichhuhn seinen Schlafplatz auf die äußersten Spitzen einer Hainbuche vor dem Wohnhause, 50 m vom Teich entfernt und 10 m über dem Wasserspiegel. Von dort flog es frühmorgens, wenn die Schulkinder das Haus verließen, ab. Ein anderesmal trafen wir ein Teichhuhn 80 m abseits vom Teich und von ihm durch Busch- und Baumgruppen getrennt in 5 m Höhe auf einem Kirschbaum. Es flog wie eine Amsel den Gartenweg entlang, genau so wie ein anderes, das vom Teich aus über den Zaun nach außen flog. Im Winter nahmen sie auch ohne anzustoßen den Zaun der benachbarten Schrebergärten, um 15 m weit zum Teich zurückzufliegen, wenn sie beim Ententrog überrascht wurden.

Die Jungvögel verschwanden nach und nach in dem Maße, wie sie voll flugfähig wurden. Das alte beringte ♂ wurde im Januar mit dem Spannnetz gefangen. Die Kontrolle eines zweiten überwinterten Vogels gelang nicht, doch war es wohl das alte ♀. Während der großen Kälte im Winter 1938/39 wurde mir ein erschöpftes ♀ von der Straße gebracht, das dem Ring nach zu meiner Überraschung aus der 2. Brut von 1937 stammte. Zwei Tage später griff ich das alte ♂ in einer eisfreien Stelle des Kräybaches, da wo es im vorigen Winter ins Spannnetz geflogen war. Beide wären wohl verhungert, wenn ich sie nicht in eine Voliere gesetzt hätte. Woher der einjährige Vogel kam, ist mir nicht klar. Vielleicht war er im Herbst von der Fulda über den Kräybach zurückgewandert. Im Sommer 1938 war nur das alte Paar auf dem Teich. Am 22. 7. 38 wurde das alte ♀ zuletzt kontrolliert. Seit Eintritt der Kälte ist es verschwunden. Nun werden Vater und Tochter auf den Teich zurückgesetzt, sobald die Zigeuner weitergezogen sind, die z. Z. neben dem Teich ihre Wagen aufgestellt haben.

Oskar Hoehl, Fulda.

Ornithologisches Allerlei.

Massenüberwinterung von Sumpfohreulen (*Asio flammeus flammeus* Pont.) im Osten von Frankfurt a. M.

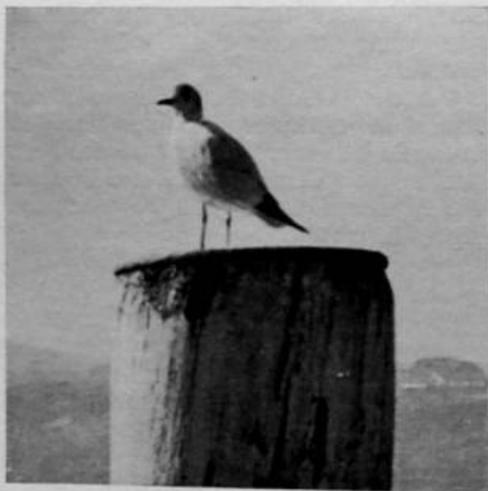
Als Brutvogel ist uns die Sumpfohreule im Untermaintal nur spärlich bekannt. Zur Zugzeit und im Winter kam dieselbe schon öfters zur Beobachtung. Eine Massenansammlung wie sie im Winter 1938/39 stattfand, konnte für das Untermaingebiet bisher noch nicht nachgewiesen werden. Leider gestattete es meine Zeit nicht, Beringungen vorzunehmen. So kann ich nur folgende Feststellungen hier kurz wiedergeben.

Im Dezember 58 brachte ich bei einem Gang am Naturschutzgebiet Seckbacher-Ried entlang nicht weniger als 15 Sumpfohreulen hoch. Ebenso stellte ich am 8. 1. 59 in der Nähe des Naturschutzgebietes Enkheimer-Ried 32 Stück dieser Art fest. Bei weiteren Beobachtungsgängen, die am 15., 22. und 29. 1. 59 in den Gemarkungen Enkheim, Bergen und Bischofsheim stattfanden, konnten je 22, 35 und 38 Sumpfohreulen gezählt werden. Zu gleicher Zeit beobachtete Herr Pfeifer diese Art auch bei Dörnigheim.*)

Im Laufe des Monats Februar scheint sich die Zahl der Sumpfohreulen noch vergrößert zu haben. So konnte ich zum Beispiel am 12. 2. 59 oberhalb des Enkheimer-Riedes (Berger-Hang) auf einem Wiesenstück von 100 m Länge und 50 m Breite, das noch mit Gras aus dem Vorjahre bestanden war, nicht weniger als 62 vom Boden aufbringen. Die Vögel ließen mich auf 2-5 m herankommen, ehe sie von ihren Ruheplätzen am Boden abflogen. An diesem Tage hatte ich den Eindruck, zumal die Vögel immer paarweise von dicht beieinander liegenden Ruheplätzen aufflogen und in der Luft Balzflüge zeigten, daß sich die Sumpfohreulen schon zu Paaren zusammengeschlossen hatten. Anfangs März konnte ich nur noch einige Paare in meinem Beobachtungsgebiet antreffen, es ist jedoch für 1959 mit einer weit höheren Zahl der Brutpaare im Untermaintal zu rechnen. Ich möchte die Mitarbeiter schon jetzt darauf hinweisen, bei ihren Beobachtungsgängen besonders auf das Brutvorkommen der Sumpfohreule zu achten.

H. Lambert.

Der Schlafplatz unserer Mainmöven (*Larus r. ridibundus* L.) ist nun gefunden.



Groß ist die Freude der am Main wohnenden Bevölkerung, wenn alljährlich so etwa um Mitte Juli herum, wenn auch vorerst noch vereinzelt, die Möven (*Larus r. ridibundus* L.) wieder eintreffen und das Bild des Stromes beleben. In den allermeisten Fällen handelt es sich, der Färbung nach um 1 und 2-jährige, also noch nicht ausgefärbte Tiere, denen im Spätherbst dann die junge Brut und die Alten folgen. Nun ist der Main von hunderten von Möven belebt. Von allen Brücken des Stromes und selbst von den Fenstern der am Ufer stehenden Häuser werden diesen schmucken Vögeln „Leckerbissen“ der verschiedensten Art zugeworfen. Groß und Klein

freut sich über ihre Fangsicherheit und Wendigkeit. So geht das den ganzen Tag, dann sind gegen Abend auf einmal keine Möven mehr da, sie sind verschwunden. Aufmerksame Beobachter sehen sie in schnellem Fluge mainaufwärts eilen. So plötzlich wie sie gegen Abend verschwinden, so plötzlich erscheinen sie wieder in den Morgenstunden. Die Frage, wo unsere

*) Dort schoß ein unkundiger Jagdaufseher ein Exemplar als „Sperber“, das jetzt in unserer Sammlung ist. Pf.

Mainmöven übernachteten, war also ungeklärt. Trotz mancher Hinweise in den Tages- und Fachzeitungen konnte nichts darüber in Erfahrung gebracht werden. Niemand wußte, wo ihre Schlafplätze liegen. Am Samstag, den 25. Februar 1959 waren wir zur Beobachtung an den Kahler Seen. Hier bot sich uns ein Bild, das lange in der Erinnerung haften wird. Eine unzählbare Menge Enten, darunter Bläßhühner, *Fulica atra atra* L., und Grünfüßige Teichhühner *Gallinula chloropus chloropus* L., ließen sich von der Sonne bescheinen. Das war an jedem See das gleiche Bild. Gegen Abend kamen wir an den letzten der 5 Seen. Hier wimmelte es geradezu von Enten. Sicher stellten wir folgende Arten fest:

1. Stockenten, *Anas platyrhynchos platyrhynchos* L.
2. Krickenten, *Anas crecca crecca* L.
3. Spießenten, *Anas acuta acuta* L.
4. Tafelenten, *Nyroca ferina ferina* (L.)
5. Reiherenten, *Nyroca fuligula* (L.)
6. Schellenten, *Bucephala clangula clangula* (L.)
7. Pfeifenten, *Anas penelope* L.
8. Großer Säger, *Mergus merganser*
9. Kleiner Säger, *Mergus albellus* L.

Auf einmal kam in Richtung Main ein Schwarm Möven angeflogen. Sie segeln nur ganz kurz über dem See und ließen sich zwischen den Enten, Zwerg- und Haubentauchern, den Teich- und Bläßhühnern auf das Wasser nieder. Inzwischen war die Dämmerung hereingebrochen und man konnte auf dem See nur noch schwarze und weiße Bällchen sehen. Fortgeflogen sind die Möven dann bestimmt nicht mehr, sie haben dort genächtigt. Noch mehrere Male habe ich mir inzwischen das Einfallen der Möven auf den Kahler Seen angesehen und ich glaube, daß kein Zweifel besteht, daß ein Teil der Mainmöven hier die Nacht verbringt. Eine längst akute Frage ist so durch Zufall gelöst worden. Marg. Pfeifer.

Finnisches Gartenrotschwanz-♀ auf dem Frühjahrs-Durchzug im Taunus.

Als ich im Frühjahr 1958, und zwar am 8. Mai, am Taunushang in der Nähe der Hohemark bei Oberursel in meiner Reuse ein Gartenrötel-♀ fing und beringte, glaubte ich, es handele sich um einen Brutvogel unserer engeren Heimat. Sehr zu meiner Überraschung aber erfuhr ich später über die Vogelwarte Helgoland, daß dieser im Gebirgswald beringte Vogel 17 Tage später, nämlich am 25. Mai, in Ilomantsi bei Kuopio, Ost-Finnland, tot gefunden wurde. Es ist dies eine Entfernung von rund 2000 km in n. ö. Richtung, die dieser Gartenrötel, um in seine finnische Brutheimat zurückzukehren, innerhalb so kurzer Zeit durchheilt hat. Interessant ist noch die Tatsache, daß die ideelle Linie seines Zuges, nach SW verlängert, ziemlich scharf auf Gibraltar zu läuft, sodaß die Vermutung naheliegt, daß er vielleicht in NW-Afrika überwinterte und das Mittelmeer an seiner engsten Stelle überquert hat. W. Müller-Schnee.

Der Große Buntspecht (*Dryobates major pinetorum* Brehm) brütet in freihängenden Nisthöhlen.

Wie in anderen Teilen des Frankfurter Waldes sind auch im Fechenheimer Wald freischwebende Nisthöhlen aufgehängt worden. Man nahm an, daß in diesen Ampeln keine Specht-Vögel brüten.

Bei meinen Nisthöhlenkontrollen am 29. 5. und 12. 6. 38 habe ich in diesen Nisthöhlen in erster Linie Stare (*Sturnus v. vulgaris* L.) vorgefunden. Ferner brüteten in ihnen Kohlmeisen (*Parus m. major* L. und Blaumeise *Parus c. caeruleus* L.) In einer Ampel konnte ich 5 Junge des Großen Buntspechtes (*Dryobates major pinetorum* Brehm) beringen. Bei der ersten Kontrolle waren sie etwa 5 Tage alt, saßen im Kreise, mit den Brustseiten nach innen, dicht aneinandergedrückt. Hälse und Köpfe waren in die Höhe gereckt und ineinander verschlungen.

Alle freischwebenden Nisthöhlen waren besetzt. Ich muß allerdings bemerken, daß sie so aufgehängt waren, daß sie den Baumstamm berührten. Bei der weiteren Aufhängung solcher Höhlen wäre es vielleicht angebracht, diese freischwebend an einen Ast zu hängen. O. Wilhelm.

Sperber (*Accipiter n. nisus* L.) aus Finnland als Ueberwinterer im Untermaintal.

Am 13. 6. 38 wurde am Ufer des Valtino-Sees in Finnland das Sperbermännchen mit Ring H. 542936 tot gefunden. Gezeichnet wurde dieser Vogel am 29. 11. 1937 in Frankfurt a. M.-Höchst von Dr. Hohorst. Die Entfernung beträgt rund 2000 km NNO. Es ist dies der erste Nachweis eines finnischen Sperbers für das Untermaintal. H. Lambert.

Seltene Beute des Waldkauzes (*Strix aluco aluco* L.)

Im Mai 1937 sammelte ich öfters Gewölle eines im Homburger Kurpark ansässigen Waldkauzpärchens. Bei dieser Gelegenheit fand ich auch Federn und einen ziemlich großen grau-bräunlichen Flügel eines mir vollständig unbekanntes Vogels, der die Beute des Waldkauzes geworden sein mußte. Da ich die Gewölle an Dr. Otto Schnurre, Berlin, zwecks Weitergabe an den bekannten Spezialisten für Gewölluntersuchungen, Direktor Utendörfer, schickte, legte ich auch den gefundenen Flügel und die Federn bei. Dr. Schnurre wurde jedoch aus dem Beuterest des Waldkauzes nicht klug und ging damit in die Berliner zoologische Staatssammlung, wo sich die Herren Prof. Stresemann, Steinbacher und Niethammer um die Bestimmung der Vogelart, von welcher der gefundene Flügel stammte, bemühten. Schließlich fand Prof. Stresemann heraus, daß es sich um einen australischen **Nymphensittich** (*Calopsitta novohollandiae* Less.) gehandelt hatte und stellte dies auch einwandfrei durch Vergleich mit einem im Museum befindlichen Balg fest. Dieser australische Sittich wird in Deutschland nur selten in Gefangenschaft gehalten. Er muß einem Liebhaber fortgeflogen oder aus dem Frankfurter Zoo durchgegangen und in den Homburger Kurpark gelangt sein, wo ihn sein Schicksal erreichte, da der Waldkauz alles schlägt, was ihm vor die Fänge kommt. E. Garnier.

Berauschte Kirschkernebeißer (*Coccothraustes c. coccothraustes* L.)

Als ich an einem Spätsommertage in meinem im Erdgeschoß gelegenen Wohnzimmer saß, dessen Fenster weit offen stand, flog fröhlich ein Kernbeißer (*Coccothraustes c. c. L.*) zu mir herein, stieß mit voller Wucht an die Wand und fiel betäubt auf den Fußboden. Ich hob den Vogel auf, der sich nach zwei bis drei Minuten soweit erholt, daß er davonfliegen konnte. Einige Tage später flog ein anderer Vogel derselben Art mit solcher Kraft

gegen die geschlossene Haustüre, daß er tot hinfiel. Jedesmal hatte ich vorher die sehr aufgeregt klingenden Rufe eines kleinen Fluges Kirschkernebeißer gehört, die im Nachbargarten mit dem Aufknacken von Früchten eines Traubenkirschbaumes (*Prunus padus*) beschäftigt waren, dessen Kerne sie bekanntlich gerne fressen. Die Tiere waren weder durch einen Raubvogel noch auf irgendeine andere Weise in Schrecken versetzt worden. Ihr höchst sonderbares Verhalten erschien mir vollständig unverständlich. Später fand ich dann zufällig eine glaubhafte Erklärung dieser Vorfälle in der S. 297) Coloman Wurga teilt da eine von ihm gemachte Beobachtung mit, die er unter der Überschrift „Berauschte Kirschkernebeißer“ veröffentlicht. Der genannte Ornithologe vermutet, daß die Kernbeißer, welche die Kerne abgefallener Beeren von *Prunus padus* fressen, infolge des Alkohols, der sich nach dem Abfallen in diesen Früchten entwickelt, in einen Rauschzustand geraten oder durch das im Kern enthaltene bittere Mandelöl vergiftet werden. Vielleicht sind Leser dieses Jahresberichts in der Lage, zu der hier angeschnittenen Frage ergänzende Angaben zu machen. E. Garnier.

Schwanzmeise (*Parus caudatus europaeus* Herm.) als Erdbrüter.

Auf einen abnormen Neststandort der Schwanzmeise (♂ östliche, ♀ westliche Form) machte mich am 20. 4. 38 unser Mitarbeiter Karl Löchner aufmerksam. Das Nest befand sich in einer Vertiefung der Böschung eines Wassergrabens, zwischen einer sehr stark befahrenen Straße und einem stark begangenen Fußpfade zwischen Frankfurt a. M.-Fechenheim und Enkheim. Rechts und links der Straße ist Mischwald mit dichtem Unterholz (auwaldartig), der gerade dieser Meisenart geeignete Nistplätze und gute Lebensbedingungen bietet. Die Lage des Nestes war waagrecht, der Einflug erfolgte von unten. Das Nest war in seiner Form den Raumverhältnissen der Böschungvertiefung angepaßt, welche letztere durch das Ausbrechen eines Maulwurfkanals entstand. Durch einen Grasbüschel war das Nest vollkommen verdeckt, man mußte das Gras erst auseinanderziehen um das Nest überhaupt sehen zu können. Die Farbe der für den Nestbau verwendeten Baumflechten war erdbraun. Das Material war also auch hier der Umgebung verhältnismäßig gut angepaßt. Auch das Verhalten der beiden Tiere war das sonst übliche, sie zeterten und schimpften, wenn man in die Nähe des Neststandortes kam und zeigten keine Angst vor den Menschen. Es war ein eigenartiges ornithologisches Schauspiel, Schwanzmeisen „in die Erde“ verschwinden zu sehen. Seb. Pfeifer.

Wanderfalke schlägt Fischreiher.

Förster Seibel, der Betreuer der in vogelkundlicher Hinsicht gut bekannten Rheininsel Kühkopf bei Goddelau-Erfelden, erzählte mir anlässlich der diesjährigen Jahrestagung des Hessischen Vogelschutzvereins in Bad Nauheim am 4. 9. 38 folgende Beobachtung, die ich, da sie von allgemeinem Interesse ist, hier wiedergebe:

Seibel sagte: Ich befand mich auf einem Pirschgang. Häufig überflogen mich Fischreiher, vom Altrhein kommend und nach der Kolonie fliegend (bekanntlich befinden sich auf der genannten Rheininsel noch zwei Reiherkolonien, die eine von etwa 100, die andere von etwa 40 besetzten Horsten). Plötzlich sah ich, wie ein Wanderfalken-Weibchen einen der fliegenden Fischreiher angriff. Es entstand ein verhältnismäßig kurzer Kampf und der Reiher war besiegt. Ich merkte mir die Stelle, an der der Wanderfalk mit dem Reiher den Boden berührte, genau und ging darauf zu. Ob-

wohl ich kaum 10 Minuten zu gehen hatte, hatte der Wanderfalke den Hals des Reiher schon aufgerissen und war dabei, Fleischstücke aus dessen Brust zu reißen. Bei meinem Erscheinen flog er weg. Einige Tage später beobachtete ich nochmals den gleichen Vorgang. Diesmal dauerte der Kampf aber etwa $\frac{1}{2}$ Stunde. Der Reiher schrie einige Male laut auf, sackte dann aber plötzlich ab. Wiederum war der Hals des Reiher aufgerissen und der Falke saß kröpfend auf der Brust des Vogels. Etwa eine Woche später konnte ich den gleichen Vorfall erneut beobachten, dann war der Wanderfalke verschwunden. Da auf dem Kühkopf und der näheren und weiteren Umgebung kein Wanderfalke-Paar brütet, ist wohl anzunehmen, daß es sich hier um einen „streichenden“ Vogel handelte. Wahrscheinlich erfolgte der Angriff auf den ersten Reiher nur aus Uebermut, und erst der Erfolg scheint den Wanderfalken veranlaßt zu haben, diese Jagd weiter auszuüben.

Seb. Pfeifer.

Der Rothalstaucher (*Podiceps griseigena griseigena* Bodd.) als Gast bei Giessen.

Auf einem vor einigen Jahren am Stadtrande von Giessen angelegten Teiche (Schlageterstraße) sah ich vom 15. bis 22. August 1958 zwei Rothalstaucher (*Podiceps g. griseigena*) im Jugendkleid (Wangen gestreift). Es ist das erste Mal, daß ich diese Art in hiesiger Gegend entdeckte.

Gebhardt.

Ein altes Baumnest des Weißen Storches (*Ciconia c. ciconia* L.) im Beringungsbezirk der Vogelkundlichen Beobachtungsstation „Untermain“ der staatl. Vogelwarte Helgoland Ffm.-Fechenheim.

Für unser Gebiet ist es eine große Seltenheit, ein Nest des Weißen Storches auf einem Baum zu finden. Nur einmal stellten wir vor einigen Jahren ein Baumnest in Rügen (Kreis Gelnhausen) fest, das bis jetzt jedoch immer unbewohnt angetroffen wurde. Durch Spezialisierung auf die Storcheneringung war es uns möglich, unser Arbeitsgebiet im Verlaufe der letzten zehn Jahre bedeutend zu erweitern. Auf einer Erkundungsfahrt im Jahre 1958 war es uns nun vergönnt, ein zweites Baumnest in unserer engeren Heimat festzustellen. Es befindet sich abseits eines Dorfes in sumpfigem Gelände in der riesigen Krone einer uralten Eiche. Mit seinem außergewöhnlich großen Durchmesser von 5,5 Metern ist es ein wahres Naturdenkmal. Die bekannten Anzeichen in der näheren Umgebung ließen auf eine Bewohnung schließen. Sofort wurde mit der Besteigung begonnen, die selbst für uns geübte Kletterer kein leichtes Stück war, befindet sich das Nest doch in der beträchtlichen Höhe von 20 Metern. Meine Kletterpartie war erfolgreich, ebenso die von Herrn Keim auf einem benachbarten Baum, denn ich fand in der schwer erreichbaren Nestmulde zwei Storchkinder vor, und das Titelbild zeigt die von Herrn Keim gemachte Aufnahme unserer Arbeit in luftiger Höhe.

Alfred Maurer.

Naturschutz.

Wahrheit über das Enkheimer Ried!

Wenn ich mich bemühe, die Unternaturschutzstellung des Enkheimer Riedes nochmals besonders zu beleuchten, so hat das zwei Gründe. Einmal, um allen, die sich über die Unterschutzstellung des Riedes freuen, etwas über die weitere Gestaltung dieses Gebietes zu sagen, und zum andern,

den Zweiflern und Gegnern der Naturschutzgebiete in Bergen-Enkheim etwas mehr Aufklärung darüber zu geben, was „Naturschutz“ eigentlich bedeutet.

Es sind schon nahezu 15 Jahre her, als sich eine kleine Gruppe von Freunden der heimischen Natur dafür einsetzte, schutzbedürftige Gebiete zu schützen. In dem Waldgebiet von Ffm.-Fechenheim, Bergen-Enkheim und artenreiche Flora und Fauna besondere Aufmerksamkeit erweckten. Ihre Unter-Naturschutzstellung machte keine Schwierigkeiten. Ebenso war dies der Fall bei einzelnen alten Bäumen und Baumgruppen. Weit schwieriger war diese Maßnahme beim Enkheimer Ried durchzuführen. Eine Unmenge von Vorarbeiten mußte geleistet werden, bis die endgültige Sicherung des Riedes für alle Zukunft erreicht war. Es würde zu weit gehen, hier diese Arbeiten in ihren Einzelheiten aufzuführen. Viel wichtiger ist es, festzuhalten, warum überhaupt Naturschutzgebiete geschaffen werden müssen. Dort, wo die Landschaftsgebiete weniger besiedelt sind und die Industrie sich noch nicht eingefunden hat, wird man kaum von dem Schutze der Natur zu reden brauchen. Über derartige Gebiete verfügen wir aber in Deutschland leider nur noch in geringem Maße. Wo günstiges Klima und gute Bodenverhältnisse einen üppigen Pflanzenwuchs begünstigten und somit auch vielen Tierarten Lebensmöglichkeiten boten, siedelte sich bald der Mensch an und machte sich diesen Raum für seine Lebensnotwendigkeit nutzbar. Infolge immer stärkerer Besiedlung durch den Menschen wurde die Urwüchsigkeit dieses Raumes stark beeinträchtigt. Wo einst Wälder und Wiesen waren, sind heute Dörfer und Städte. Mit den Wäldern und Wiesen verschwanden Pflanzen und Tiere, von denen ein großer Teil sogar ganz ausgestorben ist. Das, was noch übrig geblieben und sich auf beengtem Raum erhalten hat, soll und muß erhalten bleiben, um den Menschen, der noch nicht naturentfremdet ist, zu erfreuen. Das deutsche Volk ist von jeher mit seinem Heimatboden verwachsen und somit naturgebunden. Daraus erklärt sich erfreulicherweise, daß der größte Teil der Bevölkerung unserer engeren Heimat dem Naturschutzgedanken sehr gewogen ist. So war es möglich, trotz Auflehnung und Entgegenarbeiten einer kleinen Minderheit, von der ich annehme, daß es ihr nur an der notwendigen Aufklärung fehlt, einige, vom naturschützerischen Standpunkt aus wertvolle Gebiete unter Naturschutz zu stellen. Eines der größten Gebiete seiner Art in der Nähe Frankfurts ist das Enkheimer Ried. Dieses wertvolle Gelände muß nun besonders bearbeitet werden, um es der Zukunft zu erhalten. Ohne einen Eingriff würde das Ried verlanden und seinen Wert verlieren. Aus diesem Grunde wird der Schilfbestand verkleinert, um größere Wasserflächen zu gewinnen. So wird sich bald der Bestand der Wasservögel vermehren und dem Besucher auch vor den Toren von Frankfurt ein wirklich erfreuliches Bild bieten. Auch die sonstige Pflanzen- und Tierwelt wird bessere Lebensbedingungen finden. Zweckentsprechende Wege werden um die Naturschutzgebiete geführt, um so der gesamten Bevölkerung Gelegenheit zu geben, sich an all dem, was hier zu sehen und zu hören ist, zu erfreuen. Es ist ein alter Standpunkt, wenn man glaubt, daß die Naturschutzgebiete nur für eine kleine Gruppe von Menschen geschaffen wurden, die vielleicht durch den Besitz einer Mitglieds- oder Eintrittskarte allein das Recht hätten, dergleichen Gebiete zu betreten. In den Naturschutzgebieten soll sich jeder Volksgenosse erfreuen und erholen.

Man sollte deshalb den Menschen dankbar sein, die sich für die Erhaltung und Erschließung derartiger Gebiete einsetzen. Es ist eine ganz

falsche Auffassung, wenn man glaubt, daß derartige Stätten nur den wissenschaftlichen Instituten als Fundgruben und Sammelbecken vorbehalten werden sollen. Richtig ist, daß unsere Wissenschaftler heute dahin arbeiten, allen Freunden der Natur das ewige Werden und Vergehen in den Landschaften unserer Heimat zu erschließen. Die örtliche Naturschutzstelle war von jeher bestrebt, recht viele Menschen für unsere Naturschönheiten zu begeistern. Ich möchte hierbei kurz darauf hinweisen, daß in einem Jahr im Anschluß an Führungen und Kursen innerhalb der Gemarkung von Bergen-Enkheim rund 4000 Teilnehmer im Ortsteil Bergen Einkehr hielten. Daraus ist zu ersehen, daß die Anziehungskraft unseres schönen und vielgestaltigen Landschaftsbildes auch in „wirtschaftlicher“ Hinsicht von Bedeutung ist. In der Feierabend- und Freizeitgestaltung unserer werktätigen Bevölkerung ist man eifrig bemüht, alle, die tagsüber in anstrengender körperlicher und geistiger Arbeit stehen, hinaus in die freie Natur zu bringen. Hier bietet sich in jedem Falle die beste Entspannung. Wie schön muß es dann jeder schaffende Mensch empfinden, wenn er in unmittelbarer Nähe der Großstadt, bei abendlichen Wanderungen, die herrliche Natur auf sich einwirken lassen kann. Rings um Frankfurt finden wir derartige Erholungsstätten, die leicht nach Geschäftsschluß zu erreichen sind. Im Osten von Frankfurt aber haben wir ein Naturschutzgebiet, das jeden Freund der Natur ganz besonders erfreut, eingerahmt im Süden von einem herrlichen Auwald mit seinem reichen Tier- und Pflanzenbestand und im Norden von dem schönen Muschelkalkhang, einem Ausläufer des Vogelsberges. Wunder schön ist es besonders im Frühling, hier zu wandern. Am frühen Morgen oder in der Abenddämmerung erklingen seltsame Laute aus dem Ried. Es sind die Hochzeitslieder und Lockrufe der gefiederten Bewohner dieses Sumpfbereiches. Aus dem nahen Wald ertönt der vielstimmige Gesang der Vogelwelt, und dem Auge entfaltet sich der Berger Hang in wundervoller Blütenpracht der verschiedenartigsten Obstbaumbestände. Ist es da ein Wunder, wenn der Wunsch vieler Menschen laut wird, dieses Gebiet in all seiner Schönheit und Pracht für alle Zukunft unverändert zu erhalten? Immer lauter wurde der Ruf der Besucher und drang schließlich bis zur obersten Naturschutzbehörde. Von hier aus wurden nun die Wege geebnet, durch die der Wunsch unserer heimischen Bevölkerung in Erfüllung ging. So wurden und werden vor den Toren der Großstadt Frankfurt Naturschutzgebiete geschaffen, in denen Bodengestaltung, Tiere und Pflanzen unserer heimatlichen Landschaft erhalten bleiben. Allen Stellen, die dazu beigetragen haben und auch ferner mitarbeiten werden, dieses schöne Werk zu vollenden, sei nochmals der Dank aller heimatliebenden Menschen versichert.

An alle noch fernstehenden aber, und diejenigen, die heute noch mit geschlossenen Augen durch unsere heimatlichen Fluren laufen, richte ich die Bitte, ebenfalls ihren Teil beizutragen, unsere schöne landschaftliche Umgebung auch wirklich schön zu erhalten. Es muß unter allen Umständen darauf geachtet werden, keine Papierfetzen, Konservenbüchsen, Obst- und Speisereste als Wahrzeichen menschlicher Lagerstätten zurückzulassen. Immer noch findet man abgerissene Äste und mit der Wurzel aus der Erde gerissene Pflanzen und Blumen. Gar oft begegnet man „Auch“-Naturfreunden mit riesigen Sträußen von Blumen und Blütenzweigen. Laßt doch endlich einmal diesen Unfug und erfreut euch an dem herrlichen Wuchs in der schönen, freien Natur. Wenn ihr diesen Warnruf beachtet, dann helfe auch ihr, die deutschen Naturschutzbestrebungen zu unterstützen.

Ludwig Henkel

Orts-Naturschutzbeauftragter für Bergen-Enkheim.

Staatlich anerkannte
VOGELSCHUTZWARTE FRANKFURT A. MAIN

1. JAHRES-BERICHT

(1. 4. 1938 bis 31. 3. 1939)



Vogelschutzwarte Frankfurt a. Main
 Sitz: Frankfurt a. M.-Rödelheim, Schloß

Frankfurt a. M., April 1939

1. Jahresbericht der Vogelschutzwarte Frankfurt a. M.

(1. 4. 1938 bis 31. 3. 1939).

Gründung.

Dem tatkräftigen Einsatz des Reichsstatthalters in Hessen, Gauleiter Sprenger, und dem lebendigen naturwissenschaftlichen Verständnis von Frankfurts Oberbürgermeister, Staatsrat Dr. Krebs, und seinen Bemühungen um den Naturschutz, die eine tatkräftige Unterstützung sachverwandter örtlicher Einrichtungen fanden, ist es zu danken, daß nach längeren Vorarbeiten bei einer Sitzung am 7. Oktober 1937 die Vogelschutzwarte Frankfurt a. M. als 7. deutsche Vogelschutzwarte ins Leben gerufen werden konnte.¹⁾ An der Gründung waren beteiligt:

1. das Land Hessen,
2. die Stadt Frankfurt a. M.,
3. der Oberpräsident, Verwaltung des Bezirksverbandes Nassau,
4. der Reichsnährstand, Landesbauernschaft Hessen-Nassau,
5. die I. G. Farbenindustrie A. G., Frankfurt a. M.,
6. die Deutsche Gesellschaft für Schädlingsbekämpfung m. b. H., Frankfurt a. M.,
7. die Senckenbergische Naturforschende Gesellschaft E. V.,
8. die Arbeitsgemeinschaft für Naturschutz Main-Taunus E. V.,
9. die Vogelkundliche Beobachtungsstation „Unterrhein“ der staatlichen Vogelwarte Helgoland E. V., Sitz Frankfurt a. M.-Fechenheim,
10. der Reichsbund der Kleingärtner, Landesbund Hessen-Nassau E. V.,
11. Der Vogelschutzverein für Hessen.

Vorstand ist der jeweilige Oberbürgermeister der Stadt Frankfurt a. M.

¹⁾ Die übrigen Vogelschutzwarten sind in der Reihenfolge ihrer Gründung: Seebach, Garmisch, Essen-Altenhundem, Neschwitz, Oppeln-Proskau, Stuttgart-Hohenheim.

Der Herr Reichsforstmeister als Oberste Naturschutzbehörde hat der neuen Vogelschutzwarte die staatliche Anerkennung ausgesprochen und ihr im Einvernehmen mit dem Herrn Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft das Land Hessen, die Regierungsbezirke Wiesbaden, Koblenz, Trier und die Kreise Hanau, Gelnhausen, Schlüchtern des Regierungsbezirks Kassel als Arbeitsgebiet unterstellt. Sie erhielt die Bezeichnung: „Staatlich anerkannte Vogelschutzwarte Frankfurt a. M.“ (in Arbeitsgemeinschaft mit der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft). Die Ortsbezeichnung gibt — wie bei allen Vogelschutzwarten — also nur den Sitz, nicht zugleich auch den Zuständigkeitsbereich an. Die oben genannten Gründungsmitglieder bilden den Verwaltungsrat und haben es übernommen, das Mindestmaß an Mitteln zur Sicherstellung der Warte aufzubringen. Darüber hinaus haben sich bisher zur Förderung unserer gemeinnützigen Bestrebungen die Kreise Weßlar, St. Goarshausen, Rheingau-, Dill-, Main-Taunus-, Oberlahn-, Unterlahn-, Oberwesterwald-, Unterwesterwald-, Obertaunus-, Untertaunus-Kreis und die Städte Darmstadt, Fulda, Gießen, Hanau, Mainz, Weßlar, Worms bereit erklärt.

Durch das große Entgegenkommen von Oberbürgermeister Staatsrat Dr. Krebs konnte die Warte in den Räumen des ehemaligen Solms'schen Schlosses in Frankfurt a. M.-Rödelheim aufs beste untergebracht werden. Der zugehörige Schloßpark, der benachbarte Brentanopark, nahegelegene Waldteile und Altarme der Nidda bieten günstige und unmittelbar erreichbare Arbeitsmöglichkeiten für Versuche, biologische Untersuchungen, usw. Daraus ergibt sich von selbst eine besonders enge Zusammenarbeit mit den Dienststellen der Stadt Frankfurt a. M., zumal sich beim Bauamt, Abt. Gartenwesen auch die Bezirksstelle für Naturschutz befindet. Zu der Vogelkundlichen Beobachtungsstation „Unterrhein“ der staatlichen Vogelwarte Helgoland E. V., Frankfurt a. M.-Fechenheim, bestehen ebenfalls enge Beziehungen mit dem Bestreben zu gegenseitiger Unterstützung und Zusammenarbeit, was auch durch die gemeinsam veröffentlichten Jahresberichte betont werden soll. Die besondere Verbindung mit der Senckenbergischen Naturforschenden

Gesellschaft kommt schon in der erweiterten Namensgebung zum Ausdruck.

Aufgaben.

Während die Vogelwarten sich mit der Erforschung des Vogel-lebens, besonders des Vogelzuges, unter Verwendung des Vogel-fußringes aus Leichtmetall beschäftigen, bearbeiten die Vogelschutz-warten die Fragen des Vogelschutzes, das sind alle Beziehungen zwischen dem Menschen und der Vogelwelt oder — nach den Worten von Dr. Mansfeld als dem Leiter der Arbeitsgemeinschaft der deutschen Vogelschutzwarten — die angewandte Vogel-kunde. Eine Gesamtarbeitsgemeinschaft verbindet Vogelwarten und Vogelschutzwarten.

Die Errichtung der Vogelschutzwarten erfolgte durch den Herrn Reichsforstmeister, Ministerpräsident Generalfeldmarschall Her-mann Göring, als Oberste Naturschutzbehörde wie auch als Beauf-tragter für den Vierjahresplan nach den bewährten Musterstationen in Seebach und Garmisch. Ihr Arbeitsgebiet wird teils von kul-turellen, teils von wirtschaftlichen Forderungen bestimmt. Die kulturellen Forderungen sind:

1. die Erhaltung einer bodenständigen, artenreichen Vogelwelt,
2. besondere Betreuung bedrohter und im Verschwinden be-griffener Arten,
3. Wiedereinbürgerung bereits aus dem Landschaftsbild verdräng-ter Vogelgestalten, soweit dies angängig ist (Vogelschutz).

Diese Arbeiten liegen im Rahmen des Naturschutzes und erfolgen in enger Zusammenarbeit mit diesem, vor allem auf dem Gebiete des Landschaftsschutzes. Als Grundlage hierzu muß die Erforschung der heimischen Vogelwelt in ihren Beziehungen zur Umwelt, sowie in Bezug auf Vorkommen, Verbreitung und Häufigkeit dienen.

Die Wirtschaft fordert den Einsatz unserer Vogelwelt im Dienste der biologischen Schädlingsbekämpfung als Teil des Pflanzen-schutzes und als Ergänzung der Schädlingsbekämpfung durch chemische Mittel. Dazu müssen, soweit nicht schon bekannt, ebenfalls

die Lebensgewohnheiten der Vögel erforscht werden, so vor allem ihr wirtschaftlicher Nutzen, also die Ernährungsgrundlagen der einzelnen Arten. Ihre Bedeutung wird naturgemäß in den einzelnen Lebensräumen, z. B. im Garten-, Obst- und Weinbau, in der Land- oder Forstwirtschaft, eine recht verschiedene sein. Die für ein bestimmtes Gebiet als besonders wertvoll erkannten Arten müssen für dieses nutzbar gemacht werden. Dies hat durch eine Vermehrung ihres Bestandes zu geschehen (Vogelhege). Dazu ist wieder die Erforschung ihrer Brutgewohnheiten notwendig. Damit steht dann im engsten Zusammenhange die Prüfung und Verbesserung der Vogelschutzgeräte (Nist- und Futtergeräte, Fanggeräte für Raub-zeug, usw.) und die praktische Erprobung von Schutzmaßnahmen für die verschiedenen Anbaugebiete in geeigneten Versuchsanlagen. Ein besonderes Gebiet sind Schutz und Hege der jagdbaren Vögel in Zusammenarbeit mit den Jagd- und Forstbehörden. Auch hier beanspruchen neben dem eigentlichen Federwild wieder besondere Beachtung die ganzjährig geschügten, also mehr oder weniger in ihrem Bestand bedrohten oder wirtschaftlich besonders wertvollen Arten, z. B. Sumpf- und Wasservögel oder Turmfalk und Eulen. Ebenso wichtig ist die Bekämpfung übermäßig häufiger und dabei wirtschaftlich schädlicher Arten, insbesondere der Krähen und Sperlinge. Auch hier gilt es, geeignete Bekämpfungsmethoden zu ermitteln und in Vorschlag gebrachte zu erproben. Für nur vor-übergehend oder nur in bestimmten Anbaugebieten schädliche Arten muß nach Abwehrmöglichkeiten gesucht werden. Die Arbeiten auf dem Gebiet der Vogelhege und Vogelabwehr werden in steter Fühlung mit der Biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft sowie den Landesbauernschaften und ihren Pflan-zen-schutzämtern durchgeführt. Daneben besteht natürlich enge Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Vogelschutzwarten auf allen Gebieten.

Die Verbreitung des Vogelschutzgedankens und die Nutzbarmachung der Ergebnisse unserer Arbeiten erfolgt durch Schulung in den Fachschaften und Gliederungen, durch Lehrgänge, Vorträge und kostenlose Beratungen, sowie durch Aufklärung in den Verbands-

zeitschriften, in der Tagespresse und im Rundfunk. Um die bereits erprobten Maßnahmen in dem gesamten Gebiet in absehbarer Zeit durchführen zu können und neue Erkenntnisse möglichst rasch Allgemeingut der Bevölkerung werden zu lassen, wird ein Mitarbeiternetz von Vertrauensmännern für Vogelschutz geschaffen, das sich nach Möglichkeit bis in die einzelnen Gemeinden erstreckt. Der Umstand, daß die Warte bei ihren Arbeiten in engste Berührung mit einer ganzen Anzahl von Kleinsäugetieren kommt — Mäuse, Schlafmäuse und Fledermäuse als Bewohner von Nistkästen, die verschiedenartigsten Kleinsäugerreste als Rupfungen und Gewölle bei ernährungsbiologischen Untersuchungen —, hat die Vogelschutzwarte Frankfurt a. M. veranlaßt, sich auch der Erforschung der heimischen Kleinsäugetiere anzunehmen, zumal dieses Gebiet heute zu den unbekanntesten in der Heimatkunde zählt.

Ausbau und Aufbau.

Bei der 1. Verwaltungsratssitzung am 25. März 1938 wurde der neue Leiter und Geschäftsführer, Dr. W. Banzhaf, in sein Amt eingeführt. Die Vogelschutzwarte hat am 1. April 1938 ihre Arbeit aufgenommen. Am 1. Mai konnte der Einzug in die Diensträume erfolgen. Bis dahin hatte das Bauamt, Abt. Gartenwesen der Stadt Frankfurt a. M. freundlicherweise Unterkunft gewährt. In der Zwischenzeit wurden die notwendigsten Einrichtungen für die Geschäftsräume beschafft. Um mit den vorhandenen Mitteln so sparsam wie möglich zu wirtschaften, wurde oft lange auf eine besonders günstige Gelegenheit zum Ankauf gewartet. Mit dem Schluß des Kalenderjahres 1938 war die Einrichtung in allen wesentlichen Teilen vollständig. An Räumen stehen zur Verfügung: Ein Vortragssaal für 60 Zuhörer, zwei Geschäftsräume, ein Sitzungszimmer mit Bücherei, ein Sammlungsraum, ein Laboratorium, Dunkelkammer, Vogelstube, Kleiderablage und Packraum.

Am 1. Juni 1938 erfolgte die Einstellung einer Bürokraft. Trotz dieser Hilfe war es im Frühjahr und Sommer 1938 infolge der vordringlichen Arbeiten des inneren Ausbaues noch nicht möglich, über den Rahmen einiger Gebietsbereisungen hinaus eigene biologische Arbeiten durchzuführen. Ohne die Anschaffung eines zeitsparenden Kraftwagens wäre auch der Außendienst nicht in diesem Maße durchführbar gewesen.

Der neuerrichteten Vogelschutzwarte haben der Vogelschutzverein für Hessen und das Bauamt, Abt. Gartenwesen der Stadt Frankfurt a. M. ihr seitheriges Anschauungsmaterial an Vogelschutzgeräten in dankenswerter Weise überwiesen. Damit konnte dieser Teil der Lehrsammlung unerwartet schnell und gut ausgebaut werden. Berichtersteller selbst hat eigene wissenschaftliche Sammlungen zur Benutzung zur Verfügung gestellt. Dadurch verfügt die Warte zur Zeit über etwa 550 Vogelbälge, 30 Kleinsäugerbälge, 300 Vogel- und 50 Kleinsäugetierschädel neben vielen weiteren Skelett- und Gefiederteilen. Die Bücherei enthält bereits 39 Nummern mit über 50 Bänden und viele Einzelschriften.

Der Geschäftsbetrieb entwickelte sich von Anfang an sehr rege, da bereits vor Eröffnung der Warte zahlreiche Posteingänge bei der federführenden Dienststelle der Stadt Frankfurt a. M. vorlagen. Die Ausgänge beliefen sich auf 773 Nummern.

Der Leiter nahm an 5 Tagungen teil; dabei war er zweimal im Reichsforstamt und besuchte auch die Vogelschutzwarten Garmisch, Stuttgart-Hohenheim und Seebach. Im Gebiet der Warte fanden 14 Geländebegehungen und Bereisungen statt. Die Zahl aller Reisetage betrug 28. Mit sachverwandten örtlichen Einrichtungen wurde durch 11 Besprechungen und Teilnahme an 15 Veranstaltungen Fühlung gehalten. Außerdem wurden 5 auswärtige Institute und Behörden besucht. Es wurden 8 Lehrgänge mit zusammen 313 Teilnehmern und 16 Vorträge vor zusammen 1790 Zuhörern abgehalten. In der Tagespresse und in Zeitschriften erschienen 10 Aufsätze und fünfmal wurde im Rundfunk gesprochen. An Einzelpersonen konnte in 105 Fällen Auskunft und Rat erteilt werden, fernmündliche Anfragen nicht gerechnet. 145 Personen wurden als Besucher der Warte geführt. Besonders zu erwähnen ist der Besuch von Prof. Dr. Luß Heck, dem Beauftragten des Herrn Reichsforstmeisters für Naturschutz, von Landesbauernführer Dr. Wagner, Oberregierungsrat Dr. Klose, dem Leiter der Reichsnaturschutzstelle, Dr. Mansfeld-Seebach, dem Leiter der Arbeitsgemeinschaft der Vogelschutzwarten und Forstmeister Horst Siewert, dem Leiter der Forschungsstätte „Deutsches Wild“.

Für die Jägerschaft des Jagdkreises Frankfurt a. M. wurde eine vogelkundliche Führung veranstaltet, für 37 Jungjäger im Rahmen eines Ausbildungskurses ein Vortrag über die jagdbaren Vögel gehalten. Der Leiter der Warte wurde im Jagdkreis Frankfurt a. M. als Prüfer in den Prüfungsausschuß für Jagdscheinanwärter berufen.

In 6 Fällen wurden Futtermischungen auf ihre Eignung als Winterfutter untersucht.

Mit dem äußeren Aufbau wurde im Regierungsbezirk Wiesbaden begonnen. Auf Veranlassung des Herrn Regierungspräsidenten ernannten die Herren Landräte und Oberbürgermeister als untere Naturschutzbehörden ein Mitglied ihrer Naturschutzstelle zum Kreisvertrauensmann für Vogelschutz. Diesen liegt wiederum die Aufgabe ob, in ihrem Kreis für möglichst jede Gemeinde einen Ortsvertrauensmann für Vogelschutz zu bestimmen. Ein solches Mitarbeiternetz wurde bisher im Obertaunuskreis, Dillkreis und im Kreise Usingen aufgestellt. Die Schulung der Kreisvertrauensmänner fand in einem Lehrgang an der Vogelschutzwarte statt, die Gemeindevertrauensmänner wurden in ihrer Kreisstadt zusammengerufen und dort geschult. Damit sind jetzt 152 Vertrauensmänner für Vogelschutz tätig.

Durch das freundliche Entgegenkommen von Graf Matuschka Greiffenclau auf Schloß Vollrads konnte im dortigen Weinbaugebiet ein 11 Hektar großes Versuchs- und Schutzgebiet eingerichtet werden. Als ständiger Mitarbeiter in diesem Gebiet hat sich Herr Ignaz Adamo in Winkel (Rheingau) in dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt. Mit dem Landesbauernführer für Hessen-Nassau, Gauamtsleiter Dr. Wagner, wurde die Errichtung einer ebensolchen Anlage für den hessischen Weinbau vereinbart. Weitere Versuchsgebiete wurden in den bereits genannten, in unmittelbarer Nachbarschaft der Vogelschutzwarte gelegenen städtischen Parks und Waldteilen in Angriff genommen.

Der Leiter und Geschäftsführer:
Dr. W. Banzhaf.

Inhaltsverzeichnis Seite 52

Vogelschutz und Schädlingsbekämpfung

mit geeigneten Mitteln zur richtigen Zeit

sichern die Erträge im Obstbau

Nosprasil

Vom Deutschen Pflanzenschutzdienst geprüft und anerkannt zur Bekämpfung von Raupen und Pilzkrankheiten.

Solbar

Spritzmittel gegen pilzliche u. einige tierische Schädlinge.

Pomarsol (Ob. 72)

das neue **kupferfreie** Spritzmittel gegen Schorf für kupferempfindliche Obstsorten.

Venetan-Neu gegen

Blattläuse, Blattsauger, Blutläuse, Milben usw.

Raupenleim „Höchst“

zur Frostspannerbekämpfung.

Raupenleimgürtel „Höchst“

mit eingelegtem Bindedraht



»Bayer« I. G. Farbenindustrie Aktiengesellschaft
Pflanzenschutz-Abtlg. Leverkusen a. Rh.